

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement 1.50 M., monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.50 M., halbjährlich 6.50 M., jährlich 12 M. ...

Die Intensions-Gebühr
beträgt für die sechsmonatige Anzeigenzeit oder deren Raum 50 Pfg. ...

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.
Donnerstag, den 22. März 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die russische Regierung an die Armee.

Gefechte in der Verlegungszone — Französische Angriffe bei Monastir — Höhen bei Trnava und Snegovo zurückerobert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 21. März 1917. (B. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Schneetreiben geringe Geschützaktivität. Zwischen Arras und Bertincourt, nördlich von Ham und im Norden von Soissons zwangen unsere Sicherungen einzelne gemischte Abteilungen der Gegner zu verlustreichem Zurückgehen.

Auf dem rechten Maas-Ufer sind heute früh zwei Vorposten der Franzosen am Fossed-Walde gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorfeldgefechte ohne Bedeutung.

Mazedonische Front.

Teilangriffe der Franzosen bei Kizapole, Trnava und Kasani (westlich und nördlich von Monastir) wurden durch unser Feuer niedergelassen oder abgewiesen.

Kürzlich in Feindeshand verbliebene Höhen nordöstlich von Trnava und bei Snegovo wurden von uns im Sturm zurückgewonnen. Der Gegner räumte darauf das Zwischengelände; seine nächsten Versuche, die Höhen wiederzunehmen, schlugen fehl.

Im Cerna-Dogen drachte unser Artilleriestück einen Gefechtsballon brennend zum Abflug.

Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 21. März, Abends.

Außer Gefechten im Somme-Dise-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

Im Osten gelang ein eigener Vorstoß an der Beresina in vollem Umfange.

Nördlich von Monastir ist wieder gekämpft worden.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. März 1917. (B. Z. S.) Amtlich wird verkündet:

Kein einer der drei Kriegsschauplätze Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Voelck, Feldmarschallleutnant.

Die russische Regierung an die Armee.

Petersburg, 21. März. (Neutermeldung.) Die Regierung hat einen Aufruf an die Armee erlassen, sie möge sich ihre Solidarität und Disziplin ungeachtet aller Schwierigkeiten erhalten, um den Krieg zu gewinnen, da die Umgestaltung im Innern von der Sicherheit der militärischen Verteidigung abhängt.

Dieser Aufruf an die Armee ist nicht nur eine Bestätigung der Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Subordination im russischen Heere einem Zustand erbitterter Auflehnung gegen die Offiziere gewichen ist. Die neue russische Regierung macht mit dem Aufruf — das ist das Wichtigste — den Versuch, den Eroberungskrieg, den ihre Vorgängerin entfesselte, in einen nationalen Verteidigungskrieg umzuwandeln. Hinter dem Inhalt dieses Aufrufs an die Armee steht Wjatschkin's Wort: Wenn man den Krieg nicht mit der herrschenden, damals noch der zarischen, Regierung gewinnen könne, werde man ihn trotz dieser Regierung zu gewinnen wissen. Jetzt wird das Mandat versucht, die offenbar um sich greifende Volksströmung, die durch die Revolution auch dem Frieden den Weg ebnet will, durch die Formel zu brechen, der Erfolg der Revolution sei ohne die Fortführung des Krieges in Frage gestellt.

Dieser Formel steht freilich die andere gegenüber, die den proletarischen Massen Rußlands vom täglichen Hunger gepredigt wird, daß nämlich der Krieg den inneren Wirtschaft bis zum äußersten gesteigert hat und daß dieser Wirtschaft nur unter Aufwendung aller Kräfte, die der Friedenszustand entwickeln kann zu lösen ist. Dieser Auffassung würde auch die Haltung entsprechen die nach einer Meldung des Stockholmer „Sozialdemokraten“ die Petersburger Arbeiter veranlaßt, den Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht zu befolgen, Frieden zu fordern und sich bis an die Zähne zu bewaffnen.

Daß die Ohneds zwischen der neuen Regierung und der revolutionären Arbeiterschaft vorhandenen Gegensätze schnell in ein breites Auseinanderklaffen geraten, wird durch eine wachsende Flut neuer Nachrichten bezeugt. Was gibt dieser ersten Krise der Revolution Anstoß und Nahrung? Es braucht nicht bezweifelt zu werden, daß die Kriegssfrage unter den Urfragen obenan steht. Es wird sich vermutlich schnell zeigen, ob die Formel der provisorischen Regierung ausreichende Macht hat. Aber ihr gestern mitgeteiltes Manifest an das russische Volk, das die sofortige Berufung einer Konstituante mit einem „sobald als möglich“ behängt, dürfte sich als schlechte Vorarbeit erweisen.

Tagung im Taurischen Palast.

Im Taurischen Palast in Petersburg findet eine Tagung von Arbeiter- und Soldaten-Delegierten unter dem Vorsitz von Tschaidse statt. Die erste Meldung über diese Versammlung, die nach Mitteilungen der „Times“ verbreitet wurde, spricht von einer stürmisch begrüßten Anbrache des Vorsitzenden, der den Annäherung der Internationale verkündet habe. Die Tagung sei überfällig gewesen; eine Verminderung der Delegierten sei beschlossen worden und zu solchen Besprechungen sei es nicht gekommen. Weit mehr als diese zum Abschneiden gefasste Meldung sagt über Wesen und Zweck der Tagung der „Vorier Temps“. Er meldet aus Petersburg:

Ein gemischter aus Arbeitern und Soldaten bestehender Ausschuss tagt im Taurischen Palast. Die Anhängerschaft der beiden Ausschüsse wächst. Am 20. März waren bereits 1600 Mitglieder eingeschrieben, von denen jedes einzelne 1000 Arbeiter oder eine Compagnie vertritt. Die Ausschüsse verlangen dringend die Einberufung der konstituierenden Versammlung, in der Hoffnung, diese werde die Republik proklamieren. Sie verlangen ferner die Entfremdung aller Romanows.

Es handelt sich also um eine groß angelegte und nach der Zahl der Delegierten auf stärkstem Anhang beruhende Organisation. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß sie den Namen „Rat der Arbeiter und Soldaten“ trägt und von den Sozialisten beherrscht werde; er deutet an, der Rat werde von „Extremisten“ beherrscht, die ihre Theorien in die Praxis übersehen wollten; der Rat werde von ihnen zu widerprechenden und übereilten Beschlüssen gezwungen, die der neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten. Wie der Bericht des „Temps“ lehrt, spielt unter den Beschlüssen die dringende Forderung der Einberufung der Konstituante eine hervorragende Rolle. Das Eisen soll geschmiedet werden, solange es heiß ist.

Die Tagung des Rats der Arbeiter und Soldaten hat sich beschleunigt an eine andere Ausschussführung angeschlossen, die am 15. März von der sozialdemokratischen Dumafraktion und der Arbeiterfraktion abgehalten wurde und an der sich, wie der „Hamburger Korrespondent“ berichtet, auch die Vertreter von 15 Arbeiterverbänden beteiligten. In dieser Sitzung hat nach dem Stockholmer Bericht des genannten Blattes der Abgeordnete Tschaidse betont:

Die gegenwärtige Regierung, die eine Vertretung der Interessen der Bourgeoisie darstelle, könne nur ein Provisorium sein. Die Abgeordneten Tschaidse und Skobelew seien aus dem Wohlfahrtsausschuss ausgetreten, weil sie die Wahrnehmung machten, daß die bürgerliche Opposition nicht daran denke, die jetzigen Ereignisse zur Gestaltung einer russischen Republik zu benutzen. Die heutige Regierung sei die Verkörperung des schrankenlosen russischen Imperialismus, dieser bilde für das russische Volk eine fast ebenso große Gefahr wie der Absolutismus. Die Arbeiter würden für die sozialdemokratischen Ideale arbeiten. Es sei ganz unmöglich, daß es der neuen Regierung gelingen werde, das Versorgungsproblem zu lösen, dazu sei es heute bereits zu spät. Er glaube nicht daran, daß es der Regierung gelingen werde, auch nur ein Viertel der Versprechungen an das Volk einzulösen. Die Hungernot werde im Mai auf den Gipfel gestiegen sein und auch die neue Regierung unbarbarisch von dem auf stänkenförmige Grundlage errichteten Piedestal hinweggerafft. Das einzige Allheilmittel für Rußland sei die Beendigung des Krieges. Die Sozialdemokratie erhalte erst jetzt die Möglichkeit, die Massen kraft zu organisieren und ihre Kräfte einheitlich zusammenzufassen.

Wie der Bericht schließt, hat Skobelew erklärt, Rußland stehe am Vorabend einer zweiten, aber wirklichen Revolution.

Die allgemeine Kriegslage.

Von Richard Galt.

Die Lage wird durch zwei Ereignisse maßgebend bestimmt: durch die Räumung der deutschen Stellung an der Westfront zwischen Arras und Aisne und durch die russische Revolution.

Bereits am 20. Februar wühlte die deutsche Presse, daß eine Räumung von größerem Umfange im Werke war, wenn ihr auch die genauen Grenzen nach Breite und Tiefe natürlich nicht mitgeteilt wurden. Der Gegner hat von allen Vorbereitungen, die unmittelbar vor seiner Nase vor sich gingen, nichts bemerkt. Man wird seinen Truppen vorderer Linie vielleicht doch nicht allzu große Vorwürfe wegen ihrer Unachtsamkeit machen dürfen, da unsere Maßregeln in sehr geschickter Weise verdeckt worden sind. Allerdings konnten wir in ziemlich weitgehendem Maße mit einer vorgefaßten Meinung der feindlichen Heeresleitung rechnen, die wahrscheinlich in alle ihre Truppen durchgedrungen war. Sie rechneten mit der deutschen Stellung, die sich in ihrem Armbereich befand, wie sie in Riesenkämpfen von zwei und einem halben Jahre geworden war, als mit einer feststehenden, unabänderlichen Last. Auf sie hin wurden alle ihre eigenen Vorbereitungen getroffen, Stapel von Munition und Lebensmitteln errichtet, Pannas angelegt, Antreten zur Front, um Truppen und Schießbedarf in kürzester Frist heranzuführen, gleichlaufend mit der Front, um sie leicht nach dem Bedürfnis zu verschieben zu können, hier wurden Truppen an den verschiedensten Stellen massiert, Batterien eingebaut, ihnen ihre Aufgaben und Ziele vorgeschrieben, die Entfernungen durch Einzelmessungen bestimmt; so war alles in riesenhafte Massen zur neuen Offensive eingerichtet, die in viel breiterer Front vor sich gehen sollte als alle früheren Versuche, auch die Sommeschlacht. Nur eins war notwendig, daß der Gegenstand so vieler Fürsorge nun auch stillhielt; daß er sich dem Schlage entziehen könne, damit hatten sie nicht gerechnet. Natürlich konnten ihnen nicht alle unsere Vorbereitungen verborgen bleiben. Obwohl ihre Fliegergeschwader den unteren unterlegen sind, haben sie sicherlich die Anlage rückwärtiger Stellungen doch bemerkt. In der vorgefaßten Meinung aber, daß wir die Schlacht in der vorderen Linie annehmen würden, haben sie darin jedenfalls nur Aufnahmestellungen für den Fall eines ungünstigen Kampfergebnisses gesehen. Die allmähliche Heranziehung unserer Truppen und Geschütze aber konnten sie wohl nur schwer in ihrer Bedeutung feststellen, da ohnehin ein regelmäßiger Wechsel und Ablösung stattfand. Gewalttame Erkundungen endlich wurden durch die sehr entschlossene und glückliche Verteidigung unserer vorderen Gräben sowie durch die eigenen Vorstöße unseres Fußvolks verhindert, die den Feind in Schach hielten.

Weniger entschuldigbar ist wohl, daß dieser auch dann noch nicht aufmerksam wurde, als unsere Stellungen zu beiden Seiten der Aisne geräumt wurden. Indem sie an dem einmal festgelegten Zeitpunkt der Offensive festhielten, verjämten Franzosen und Engländer es, uns noch im letzten Augenblick in die Parade zu fahren. Das ist nun freilich der Punkt, wo sich die Durchschnittsbeurteilung von der überlegenen unterscheidet.

Die Räumung unserer ungünstigen vorderen Stellung, die Einnahme einer wohlvorbereiteten, nach den Notwendigkeiten eines Verteidigungskampfes von langer Hand her angelegten neuen Stellung, hat uns sehr bedeutende Vorteile gebracht. Wir sind bisher scheinbar in der ganzen Front zurückgegangen, in der Franzosen und Engländer zu ihrem neuen, entscheidenden Schlage ausholen wollten; von Arras bis in die Gegend von Soissons, in einer ursprünglich, mit allen Krümmungen gemessenen Frontlinie von 135 Kilometern. Wir erzielen damit eine sehr merkbare Verkürzung und sparen also erheblich an Truppen zur Verteidigung, die wir sonst nutzbringend verwenden können. Die feindlichen Vorbereitungen sind zum großen Teil nutzlos geworden; er muß seine Frontlinie verlängern und umlegen, seine Reserven anders aufbauen, seine Batterien verlegen, Deckungen für sie anlegen, sie neu einschleichen. Dazu muß er aber wiederum die deutschen Anlagen erst wieder erkunden — eine schwere Arbeit gegenüber unseren Fliegergeschwadern.

Noch schwerer wird dann der Angriff selbst; jetzt können sie ihre Truppen nicht mehr in Gräben versammeln, die von den untrigen nur 150, 100, 50 und manchmal nur 20 Meter ablagen, gerade nur durch die Breite der Drahthindernisse getrennt; jetzt müssen sie vorwärts über freies Feld, das Kilometer und aber Kilometer in der Tiefe nicht und planmäßig für unsere Zwecke hergerichtet ist. Da gibt es keine Straßen, keinen Weg, keine Brücke mehr, die nicht zerstört wären; keinen Baum, kein Strauch, kein Galm wächst dort mehr, Felder und Wiesen sind umgeackert und zum Teil verpflügt. Es gibt keine Dörfer, keine Häuser, keine Keller, keine Unterlauf.

keine Brunnen mehr; alle Stoffe, die dem Gegner dienen könnten, alle Kabel, alle Elektrizitätsanlagen, alle Bahnhöfe sind beseitigt; man hat es ein Reich des Todes genannt. Glücklich, daß wir den Krieg in Feindesland führen! Unsere Heeresleitung hat damit eine Freiheit der Entschlüsse, die der Gegner nicht besitzt.

Der feindliche Angriff, der nach allen Nachrichten und Ankündigungen in diesen Tagen losbrechen sollte, ist durchkreuzt worden und erleidet zunächst einmal eine gewaltige Verzögerung.

Man soll bei alledem nicht übertreiben und hier schon von einem deutlichen Erfolge sprechen. Nein, die zweckmäßige und zeitgerechte Maßnahmen unserer Heeresleitung hat uns erst die günstigen Vorbedingungen für den Erfolg geschaffen, den Feind unter schlechtere Bedingungen gezwungen. Sein Angriff muß nun ganz anders verlaufen, als er sich irgendwie gebildet hatte.

Einem verzögernden Einfluß auf die feindlichen Absichten wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch die russische Revolution ausüben. Ihre Wirkung im allgemeinen in militärischer Hinsicht abzuschätzen, wäre jetzt bei weitem zu früh; wir wissen ja noch gar nicht, zu welchen Mäßen sie sich auswachsen, in welche leitenden Hände sie geraten wird, ob auch die Provinz sich der Lösung anschließen wird, die von Petersburg ausging, ob es zum Bürgerkriege kommen, ob die hohen Führer des Heeres sich den Aufständischen anschließen, ob die ganze Armee zu ihnen übergehen wird, das sind alles noch ungelöste Fragen, von deren Beantwortung doch außerordentlich viel auch für den Gang der kriegerischen Ereignisse abhängt. Das niedere Offizierskorps war bereits in der Wandlung vielfach revolutionär gesonnen; indem man seit zwei Jahren zum Füllen der großen Lücken die junge Intelligenz, Studenten, Rechtsanwälte, Lehrer und Ärzte in seine Reihen hineinzwang, ist es sicher nicht feiertreuer geworden. Aber das alles wird sich erst noch aus dem gährenden Chaos entwickeln müssen; sicher aber möchte sein, daß die augenblicklichen Verhältnisse der Aufnahme der Offensive nicht günstig sind. Ich halte es daher für keinen Zufall, daß man in den letzten Tagen aus dem Osten gar nichts hört.

Auch in Italien ist Cadorna noch nicht zu einem neuen Angriff angezogen. Es mag sein, daß die Lebensmittelnotigkeiten hier besonders einwirken, und daß die große Schwierigkeit die rechtzeitige Fertigstellung des Schießbedarfes, vielleicht auch seine Heranführung, und die des Truppenersatzes an die Front aufgehalten hat.

Dagegen ist der General Sarraai in Mazedonien bereits zu einer neuen Offensive seines linken Flügels übergegangen; zwischen Vrespa und Ochrida sucht er die Flanke des verbündeten Heeres zu umfassen, nördlich Konasir seine Front einzubringen. Die Kampf haben nach einer Einleitung am 11. März mit voller Wucht am 12. März begonnen und sind seitdem täglich fortgesetzt worden. Den Verlusten des französischen Heeres, das hier nicht, entsprechen eine geringen Erfolge nördlich Konasir nicht, es ist in einzelne vorgehobene Teile der Stellung eingedrungen, hat die beherrschenden Höhen aber nicht erobern können.

Doch was würde selbst ein größerer Erfolg an dieser Stelle bedeuten, den die deutsche Heeresleitung un schwer ausgleichen könnte? Das ist schon wieder einmal das Bezeichnende der Kämpfe für unsere Gegner: die Einheit der Front, das heißt die Einheit der Handlung, die Gleichzeitigkeit des Ansturms von allen Seiten ist ihnen wieder einmal mißglückt; dank der Räumung unserer Stellung im Westen, dank der russischen Revolution, dank der Kohlennot und unserer U-Boot-Ariege.

Die Erhebung Finnlands. Der Aufruhr in der Ostseeflotte.

Petersburg, 20. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine amtliche Mitteilung über die Unruhen, die am 16. d. Mts. abends, auf den Schiffen der Ostseeflotte stattfanden haben, befragt: Ein Teil der Flotte sprach dem Oberkommandierenden der Flotte, Admiral Repenin, sein Vertrauen aus, während ein anderer Teil sein Misstrauen zum Ausdruck brachte. Während der Unruhen wurde ein Teil der Offiziere erwidert oder verwundet. Die provisorische Regierung schickte zwei Abgeordnete, denen es nach einigen Verhandlungen gelang, die Ruhe wieder herzustellen und die Flottenmannschaften zu bewegen, sich der neuen Regierung anzuschließen. Es herrscht nun wieder vollständige Ruhe bei der Flotte. Unglückslicherweise wurde Admiral Repenin am 17. März getötet.

Stockholm, 21. März. Nach Stockholms "Abningen" heißt es im Leitartikel der ersten nicht zensurierten Nummer der Wiborzer Zeitung "Karjala": Die Lösung der Finnen müsse Selbstbeherrschung und Selbstständigkeit sein. Mit Selbstständigkeit und Mut müßten die Finnen wachsen in der Entwicklung der großen Ereignisse folgen. Obwohl die Finnen ein Teil des Russenreiches seien, müßten sie sich gleichwohl beständig dessen erinnern, daß Finnland nicht Rußland sei, und daß die finnischen Interessen über den russischen Händen. Die Finnen dürften sich nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmischen, dagegen mit vollem Recht die Abschaffung der ungeschiedenen Rechtsordnung und der ungeschiedenen Einrichtungen verlangen, die das alte Regime geschaffen habe. Die finnlandischen Rechtsordnungen müßten wieder in Kraft gesetzt und alle Maßnahmen, die in das finnische Volk eingebracht sind, wieder beseitigt werden; vor allem jedoch müsse der Landtag zusammengetreten, dessen erste Pflicht es sei, für die finnischen Interessen in die Schranke zu treten und die Ursachen der inneren Streitigkeiten zu beseitigen. Das Blatt schließt mit der Mahnung zur Einigkeit in einem Augenblick, wo das finnische Volk gegenüber der neuen Regierung seine Forderungen für die gütlichste Stellung Finnland vorbringen solle.

Wie der "Frankfurter Zeitung" aus Stockholm berichtet wird, trat am Montag aus Petersburg der neuernannte Chef der Ostseeflotte, Admiral Rozin, in Helsingfors ein. Er hielt eine Ansprache vor den Truppen und Volksmassen in russischer und schwedischer Sprache, wobei er daran erinnerte, daß er selbst in Finnland geboren sei. Am Schluß brachte er ein Hoch auf die Freiheit Finnlands aus. Die Kundgebung glied sich in einen riesigen Volksversammlung. Unmittelbar nach dem Admiral trafen sozialistische Redner auf. Die Soldaten begrüßten diese mit donnernden Hurraen. Mehrere erschienen auf den Geländern rote Flaggen. Personen, die nicht eine rote Armbinde trugen, wurden angehalten. Zahlreiche Deputierte benutzten die in den letzten Tagen herrschende Bewirrung, um auf schwedischen Boden überzusetzen. Am Sonnabend trat eine Marineabteilung

ein, um die Entwaffnung der Gendarmerie durchzuführen.

Die Reuters meldet, wurde der Progressist Staffolijch zum Generalgouverneur von Finnland ernannt.

Zar und Jarin in Gefangenschaft.

London, 21. März. Das Reutersbureau meldet aus Petersburg; Die Regierung hat angedeutet, daß der frühere Jar und seine Gemahlin als Gefangene betrachtet werden und nach Zarstzjoje Szelo gebracht werden sollen. General Alexjew wird den Abgeordneten Boussilow, Borichmine, Gribomina und Kalini, die nach Moskau geschickt wurden, ein Detachement zur Bewachung des Jaren zur Verfügung stellen.

Die Londoner "Daily News" meldet aus Petersburg vom Sonnabend: Das Manifest des Jaren wurde in Pflow unterzeichnet, worauf der Jar nach Danaburg ging, um sodann in das Hauptquartier des Generals Brüsselow zurückzukehren. Erst am Donnerstag abend um 8 Uhr gab der Jar die Erlaubnis, die Abdonung bekannt zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden alle Telegramme aus Petersburg aufgehoben. Auf diese Weise kam es, daß die Blätter in Kiew die Nachricht erst am Freitag um 2 Uhr früh erhielten. Noch am Mittwoch wurde der Gekretär einer Zeitung in Chortow mit einer Geldstrafe von 3000 Rubel belegt, weil er die Nachricht von der Wahl des Exekutivkomitees der Duma veröffentlicht hatte. Die Zensoren in einzelnen Orten erklärten, daß die Telegramme über die Umwälzungen in Petersburg unrichtig seien. Ganz Westrußland hat sich der neuen Regierung angeschlossen.

Wie der Pariser "Temps" mittelt, fand die Abdankung des Jaren am 16. März um Mitternacht statt. Nach den Angaben eines Mitglieds des Exekutivkomitees begab sich einer der Minister, begleitet von General Rukh, Graf Frederiks und anderen, nach Pflow. Nachdem sie dem Jaren die neue Lage geschildert hatten, riefen sie ihm, keine Truppen von der Front nach der Hauptstadt zu schicken, da jeder Soldat, der sich der Hauptstadt näherte, sofort revolutionär werde. "Was soll ich also tun", fragte der Jar. "Abdanken", war die Antwort. Noch einigen Reden sagte der Jar, er werde Ruhe haben, sich von seinem Sohne zu trennen. Dementsprechend er für sich und ihn zugunsten seines Bruders abdankte. Darauf unterzeichnete der Jar das Manifest, das man ihm vorlegte.

Aus Petersburg berichtet die Agence Havas, die Abdankung sei dort mit vollkommener Ruhe aufgenommen worden. Sobald sie bekannt war, wurde auf dem Winterpalais die große rote Flagge gehißt und die kaiserlichen Flaggen entfernt. Alle Kaufleute und Lieferanten, die für den Hof lieferten, und die kaiserlichen Adlert in ihren Schibern führen, erhielten den Befehl, diese Abzeichen zu entfernen.

Die Opfer der Petersburger Straßenkämpfe

Nach übereinstimmenden Nachrichten bezieht sich, wie die "Frankfurter Zeitung" aus Stockholm erzählt, die Zahl der Opfer der Petersburger Straßenkämpfe auf mindestens 4000 Tote, die Zahl der Verwundeten ist nicht annähernd abzuschätzen. Soll aber mindestens das Doppelte betragen. Die Krankenhäuser und Militärkasernen sind überfüllt. Angehörig spielen sich bei der Erneuerung des Winterpalais, der als Volkseigentum betrauert wurde, ähnliche Szenen blinder Zerstörungswut ab wie bei der Zerstörung des deutschen Seemannschaftsgebäudes am Hauptplatz im August 1914. Der an Gebäuden angerichtete Schaden wird als unabsehbar bezeichnet. Bestimmte Nachrichten über die Wiederaufbauarbeiten in Moskau fehlen noch immer. Nach umlaufenden Gerüchten riefen die Moskauer Truppen die Republik aus.

Kopenhagen, 20. März. Ein Däne, der als einer der letzten Ausländer Rußland während der Revolution verlassen konnte, sagt über die russischen Ereignisse in "Politiken", daß die Auffassung, die Revolution sei im Innern Rußlands zum Ausbruch gekommen, falsch sei. Sowohl in Luga, wo er vor der Abreise zwei Monate gelebt, als auch in Moskau, das er auf der Durchreise passiert habe, sei alles ruhig geblieben. In Luga habe jedoch ein Arbeiterausstand geherrscht, gegen 80 000 Arbeiter hätten in den großen Fabriken wegen Lebensmittelmangels die Arbeit niedergelassen. Als dann 2000 junge Arbeiter sich wieder zur Arbeit gemeldet hätten, weil ihnen Brot versprochen worden sei, seien sie sofort zur Strafe an die Front geschickt worden, ohne von ihren Angehörigen Abschied nehmen zu dürfen. Die Revolution sei in Petersburg am 7. März ausgebrochen. In Petersburg seien während der Revolutionsnachte zahlreiche Frauen, junge Mädchen und Kinder von der Polizei erschossen worden. Das Brausen der erregten Volksmenge und das Schreien der immer zahlreicher werdenden Opfer sei von langen Gewehrschüssen unterbrochen worden. Die Polizei hätte auf die Menge geschossen, die Soldaten jedoch nicht. Die Leichen blieben auf der Straße liegen, bis wieder Ruhe eingetreten war.

Kerenski.

London, 21. März. Der Petersburger Korrespondent des "Daily Telegraph" hatte am Sonntag eine längere Unterredung mit Kerenski. Als die Sprache auf die internationale Politik kam, zeigte sich Kerenski als ein großer Befürworter der Internationalisierung von Konstantinopel, eines unabhängigen Polens und eines autonomen Armeniens unter russischer Schutze. Wenn Armenien autonom würde, meinte Kerenski, dann würde auch die Reibung zwischen den Nationalitäten im Kaukasus stark abnehmen. Die Konstitution werde in Finnland natürlich wieder hergestellt werden.

Petersburg, 20. März. (Reutersmeldung.) Ein Mittemister suchte heute unter dem Vorwand, daß er einen Brief überreichen müsse, Zutritt zum Justizminister Kerenski zu erhalten. Er erregte Verdacht und wurde einer Verhörsuntersuchung unterzogen. Dabei gestand er sich heraus, daß er keinen Brief, wohl aber einen Revolver bei sich trug. Der Offizier wurde verhaftet und erschoss sich mit seinem Revolver.

Die Absetzung der Gouverneure.

Die provisorische Regierung in Petersburg hat, wie Havas meldet, beschlossen, alle Provinzverwalter und Bisgouverneure abzusetzen und sie provisorisch durch die Semswopräsidenten zu ersetzen. Die Lokalpolizei wird durch Wiliz ersetzt.

Reichskriegskonferenz in London.

London, 21. März. Das Reutersbureau erzählt, daß heute früh im Kolonialamt die erste Beratung der Reichskriegskonferenz stattfand. Den Vorsitz führte der Staatssekretär für die Kolonien. Nach zweistündiger Sitzung wurde die Konferenz bis Sonnabend vertagt. Es wurde beschlossen, vorläufig über die Verhandlungen nichts zu veröffentlichen.

Der Krieg auf den Meeren. 850 000 Tonnen feindlicher Kriegsschiff-Verlust.

Berlin, 21. März. (B. Z. B.) Mit der Vernichtung des Schiffes der Danton-Klasse haben sich die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen (ausschließlich Hilfskreuzer und Hilfschiffen) auf rund 850 000 Tonnen Wasserverdrängung erhöht. Das ist so viel Kriegsschiffen tonnage, wie Rußland und Japan zusammen zu Beginn des Krieges besaßen, oder nur 60 000 Tonnen weniger als der Tonnengehalt der Flotte der Vereinigten Staaten, der drittgrößten der Welt zu Anfang des Krieges.

Fluskanonenboot Tjingtau gesprengt.

Reuters verbreitet die Nachricht, daß das deutsche Fluskanonenboot Tjingtau vor Canton auf dem Whampoa, dem Fluß, wo es seit seiner Abriistung bei Ausbruch des Krieges lag, von der Flotte an Bord verbliebenen Besatzung in die Luft gesprengt und versenkt wurde.

Wolffs Bureau bemerkt: Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Wenn auch über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland seitens der chinesischen Regierung noch immer keine zuverlässigen Nachrichten vorliegen, so ist doch mit dieser Möglichkeit seit längerer Zeit ständig zu rechnen. Ebenso wie bei der alten Krise mit den Vereinigten Staaten die Vernichtung unseres in Honolulu internierten Kanonenbootes Geier ein Gebot militärischer und politischer Voraussicht war, ebenso wäre es gerechtfertigt, wenn sich jetzt der stellvertretende Kommandant der Tjingtau zu einer Vernichtung des Fahrzeuges entschließen hat. Andernfalls würde es, falls China unter dem Druck der Entente auf die Seite unserer Feinde tritt, diesen als wertvolles Mittel zur Befämpfung der deutschen Interessen in China ausgeliefert werden sein.

Versenkungen.

Reykjavik, 20. März. Nach einer Mitteilung der englischen Admiralität ist der Stavanger Dampfer Expedid (800 Tonn. Reg. T.) in der Nordsee versenkt worden.

London, 21. März. (Reuters.) Das französische Segelschiff Jules Goues ist am 19. März versenkt worden.

Lissabon, 21. März. Nach einer amtlichen Meldung haben zwei deutsche U-Boote gestern die vier Fischerschiffe Rita Segunda, Flor de Abril, Sanca del Rosario und Restaurador angegriffen und versenkt.

Die Frontverlegung im Westen.

Amsterdam, 20. März. Das Reutersche Bureau meldet aus dem britischen Hauptquartier vom 20. März: Das Tempo des deutschen Rückzugs scheint sich in den letzten 24 Stunden beträchtlich verlangsamt zu haben. Eine Tatsache, für die das sehr stürmische Wetter wohl hauptsächlich verantwortlich sein dürfte. Ein heftiger Aquinoctialsturm hat das nördliche Frankreich durchstört, und wenn er sich auch mehr nach Norden gedreht hat und häufig ein ständiger Sonnenstrahl durchbricht, so ist er noch immer sehr heftig. Viele Regenböden sind über das Schlachtfeld niedergegangen, haben aber nicht hingereicht, den Boden zu erweichen, der in dem schneidenden Wind rasch trocknet. Ungeachtet des stürmischen Wetters jedoch machen unsere Truppen bedeutende Fortschritte.

Die ungeführte Bewegung.

Berlin, 20. März. Die Ausführung des deutschen Rückzugs fliziert Wolffs Bureau in folgender Uebersicht: Nachdem am 22. Februar abends unsere Stellungen beiderseits der Encre in die ungeführte Linie Monach-Ahietle-Stritt bis Trantloy ohne Einwirkung des Feindes zurückverlegt war, wurde in der Nacht vom 11. zum 12. März mit einer Rückverlegung der südlich anschließenden Abschnitte begonnen. Die Bewegung wurde, völlig unbemerkt vom Gegner, ausgeführt. Noch am 12. nahmen die Engländer die bereits geräumten Stellungen bei Grévillers westlich Vapaume den ganzen Tag über unter heftiges Artilleriefeuer an und griffen abends mit starken Kräften an. Im Glauben, daß wir uns weiter in der Rückwärtsbewegung befänden, stießen sie sodann am 13. ohne Artilleriebereiterung erneut vor und wurden mit starken Verlusten abgewiesen.

Auch unsere Rückwärtsbewegung zwischen Avre und Dite geschah völlig unbemerkt vom Feinde. Zurückgelassene Patrouillen verkleideten unsere Abmarch vollständig und täpften kleineren vorfälligen Abteilungen schwere Verluste zu. Erst nach Artilleriebereiterung gelang es am 18. den Franzosen, an einzelnen Stellen in unsere vordere Linie einzudringen. Infolgedessen unsere Artilleriefeuer räumten sie jedoch die besetzten Teile wieder, so daß sich am Abend des 14. der ganze vordere Graben von nördlich der Avre bis zur Dite im Besitz unserer Patrouillen befand. Erst im Laufe des 15. verdrängten feindliche Erkundungsabteilungen unsere Patrouillen aus dem vordersten Graben.

Vereis in der Nacht vom 13. zum 14. hatten wir unbemerkt vom Gegner Personen geräumt unter Zurücklassung von Offizierspatrouillen, die Erkundungsvorstöße bei Marcourt und St. Pierre-Baast-Waldes wichen unsere Patrouillen am 14. vor härteren Erkundungsvorstößen plangemäß zurück. Dagegen hielt der Gegner am 14. unsere Stellungen beiderseits der Somme unter starkem Artilleriefeuer, ohne in sie einzudringen. Erst als am 15. unsere Patrouillen zurückwichen, besetzte er unsere ersten und zweiten Graben bei Sully. Auch an diesem Tage blieb unsere ehemalige Stellung beiderseits der Somme noch in der Hand unserer Patrouillen.

Im Laufe der Nacht vom 15. zum 16. hatte sich der Feind vollständig in den Besitz unserer ehemaligen Stellung zwischen Avre und Dite gesetzt. Ueber diese Linie hinaus ging er jedoch in das von unseren Patrouillen freigegebene Gelände erst am 16. nachmittags. Dabei rüdten die Engländer nur sehr ätzend vor und erlitten ebenso wie die etwas schneller in der Gegend von Rothe folgenden Franzosen durch unser zusammengelagertes Feuer erhebliche Verluste. Am 17. erreichten die Franzosen, unsere schwache Sicherungsabteilung zurückdrückend, die Linie Corrépuit-Royalie-Margny und Höhe westlich Beaulieu. Zum Vorgehen südlich hiervon bedurfte der Gegner ausgedehnter Artilleriebereiterung.

Aus alle dem ergibt sich, daß unser Rückzug ohne jede Einwirkung des Feindes vorankam und daß unsere Patrouillen dem Gegner nur so viele Gelände nach und nach freigaben, als es ohne Störung unseres Abmarsches geschehen konnte.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 20. März nachmittags. Von der Avre bis zur Aisne wenig Veränderung; während der Nacht rüdten unsere Vortruppen um ein geringes vor, sie halten sich immer mit dem Feinde in Verührung. Das Vordringen wurde schwieriger infolge der Zerstörung aller Wege und Verbindungen und des schlechten Wetters.

Abends: Von der Somme bis zur Aisne mühten unsere Truppen ihre neuen Erfolge nachhallig aus und schritten zur Befestigung der wiedereroberten Zone nördlich der Somme. Unsere Kavallerie stieg bis in die Umgegend von Moupy vor, sieben

Brot . . .!

Ein Bild aus den Vortagen der russischen Revolution 1917.
Nach dem Russischen von Werner Peter Larsen.

Durch die enge, schmutzige Gasse schlängelte sich eine schier unübersehbare Menschenmenge dahin. Das Thermometer zeigte dreißig Grad und der Schnee lag hoch, aber trotzdem machte die finstere Gasse den gleichen abstoßenden, schmutzigen Eindruck, wie zu allen anderen Jahreszeiten, ja es war, als sei aller Unrat, der sich in ihren Rinnsteinen herumtrieb, in der eifigen Kälte zu großen Massen zusammengefroren, um die Luft mit seinem Gestank nur um so besser verpeiten zu können.

Die Gasse war die Hauptstraße von Besiki, dem Armenenviertel von Petersburg, und die Hunderte von Frauen, die sich in ihr aufgestellt hatten, warteten nun seit Stunden bereits zähneknirschend im Februarfrost, um von der Verteilungsstelle ihren knapp bemessenen Anteil an Brot zu bekommen.

„O, es ging ihnen in diesem Winter in der Tat unerträglich schmerzhaft! Wie lange mochte es schon her sein, daß sie das letzte Mal einen vernünftigen Bissen gegessen hätten? Ein Jahr oder gar noch länger vielleicht. . . Und früher hatten sie für ihr Geld wenigstens doch noch irgendetwas bekommen, aber jetzt mochten sie Geld haben oder nicht, sie bekamen doch nichts. — es wurde von einem Tage zum anderen schlimmer. . . Wie sollte das noch werden? Und wo waren all das Brot und Fleisch und die anderen Sachen hingelommen? Ja, wer darauf hätte antworten können! „Für den Arztag brauchen sie's,“ sagten die einen, „gestohlen haben sie's,“ schrien die anderen. „Aber es mußte doch wohl mit dem Kriege zusammenhängen, denn erst seit der ausgebrochen war, war diese Not über das Volk gekommen.“

Manchmal war einer unter der Schar der Wartenden, der die Zeitung zu lesen verstand und erzählte, nun habe Rußland gewaltige Siege über die Feinde davongetragen, und nun zeige es sich, daß niemand gegen den Jaren und seine Soldaten bestehen könnte. Ganz Europa werde bald Rußland zu Füßen liegen und dann werde man alles Geld nehmen, das die Feinde überhaupt haben, und werde es unter das Volk verteilen, und bei jedem würden die Silberstücke in den Taschen klirpern, und alle Not werde auf einmal ein Ende haben. Das mächtigste Reich von der Welt werde Rußland sein . . .!

Einstweilen aber hungerte man noch. Die Brotverteilungsstelle wurde erst um acht Uhr morgens geöffnet, seit acht Uhr abends aber standen die Wartenden bereits auf ihren Plätzen, denn jeder wollte möglichst vornan sein, um nicht mit leeren Händen abgehen zu müssen.

Wladweta war als eine der Ersten gekommen; sie stand unmittelbar an der Stelle, die zur Verteilungsstelle hinanführten, und dieser Gedanke wärmte sie gleichsam in der schmerzenden Kälte.

Nicht ein einziges Gedächtnis Brot im ganzen Haus! Die Kinder, die den Tag über gehungert hatten, hatten sich, als sie gingen, eins nach dem anderen in Schlaf geworfen, und nur Sionja, die Älteste, hatte lange nicht einschlafen können, weil sie so fürchtbar fror. Da hatten es die vier anderen schon besser, die alle in ein Bett gefroren waren, um sich gegenseitig warm zu halten. . . Aber Sionja — nun ja, sie hatte ja eigentlich nicht einmal etwas, um sich zu wärmen, nichts als den alten, zerfällenen Rod, den der Vater zurückgelassen, als er Soldat werden und weit fortziehen mußte. Und seitdem hatte man nichts wieder von ihm gehört. . .

Wladweta trat vor einem Bein auf das andere und stampfte dabei kräftig auf, um die Füße zu erwärmen. Welch eine qualvolle Kälte das doch war! Es war, wie wenn die Jungen der wartenden Frauen ihnen im Munde angefroren seien; keine sprach auch nur ein einziges Wort, ja beachtete die anderen auch nur. Es war, wie wenn die Kälte ihnen bis ins innerste Herz gedrungen sei, um sich dort zu der Erkenntnis zu verdichten: alle, die da neben und vor und hinter die stehen, sind deine Feindinnen, gegen die du aus allen Kräften ankämpfen mußt, denn ein jedes Wort, das eine von ihnen daanspricht, das nimmt sie ja dir und deinen Kindern! . . . Wenn sie nicht alle so unendlich müde gewesen wären, so wären sie vielleicht in plötzlicher Verzweiflung auf einander losgeköhrt und hätten geschrien, gebrüllt und sich gegenseitig die Haare ausgerauft; so aber standen sie schweigend und finstern und starrten aus hohlen Augen in die stille, eisige Nacht. . .

Im Osten zog qualvoll langsam die Morgendämmerung herauf. . .

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeieroman
von Gabriela Sapolska.

„Sie nehmen Semipudow und Pluskin und gehen in einer Viertelstunde zu Gorski. Dort verhaften Sie den Gymnasialisten Gorski, der vor kurzem angekommen ist! —
„Verhaften?“

„Ja! Und bringen Sie ihn sofort in einer Droschke nach dem Bahnhof. Der Zug geht in einer halben Stunde ab. Sie steigen mit ihm und den beiden in ein Notel zweiter Klasse und reisen nach der Gouvernementshauptstadt. Ich reise mit seiner Schwester im Nebencoupé. Sie dürfen nichts voneinander wissen. Das Fräulein wird weinen. Haben Sie verstanden?“

Einen Augenblick herrschte Schweigen.
Schließlich sagte Markowski:
„Haben Sie eine Veranlassung, diesen jungen Mann zu verhaften?“

Lagejew stampfte mit dem Fuß auf.
„Wahrscheinlich! Im übrigen tun Sie, was ich Ihnen befehle! Auf meine Verantwortung! Und besorgen Sie alles leise und unauffällig.“

„Gut! . . . Semipudow, such' Pluskin und hol' eine Droschke!“

Juzia lief wie rasend die Treppe hinunter. Auf der Straße stolperte sie im Laufen über das holperige Trottoir. Verhaften wollen sie ihn, das verfluchte Viech! Die Kinder verhaften! Wartet ihr Spitzbuben! Wartet nur, ihr Hunde!“

Sie stürzte in die Küche. Am Herd sah die Köchin und schälte Kartoffeln zum Abendbrot. Juzia ramte an ihr vorbei, direkt ins Zimmer.

„Bist du toll?“ rief die Köchin ihr nach.
In den Türrahmen war es dunkel. Juzia stürzte auf Gorskis Kleiderkasten, riß von einem Bügel seinen Frühlingsmantel mit Pelzrinne und einem Filzhut herunter und stürmte damit in Razjos Zimmer.

Razjo sah bei dem Scheine einer Stiehlampe in seiner Hausschuppe am Tisch und las. Bei dem Lärm, mit dem Juzia in die Stille hereingebrochen war, drehte er sich erschrocken um.

„Junger Herr!“ rief Juzia schwer atmend, „Sie müssen fliehen!“

Wladweta hatte alles Vermögen, sich zu bewegen, verloren; sie fühlte ihre Glieder nicht mehr und hatte nur noch das Gefühl; wenn jemand jetzt nach der Schlagen würde, so würde sie zu zer-springen, wie ein Ei, das zerplatzt, der von der Höhe des Daches auf die Straße hinabfällt. Aber sie fühlte doch, daß sie noch lebte, denn sie merkte, wie es sie zu schwindeln begann, und wie tausend Nadeln mit unerträglichem Schmerz in ihre Haut drangen. . . Nein, sie konnte nicht mehr länger! Und sie stieß einen Ausruf aus und sank in den Schnee.

Die anderen redeten die Häße, um zu sehen, was da vorne los sei, aber keine machte einen, auch nur einen Finger zu rühren: — eine Feindin weniger also! Und nun sollte ja die Brotverteilung auch bald beginnen!

Zwei Gendarmen fanden sich ein, um nach der Ordnung zu sehen, hoben die am Boden Liegende auf und setzten sie auf die Treppentritte, ganz vorne an bei der Tür, damit sie als erste ihr Brot bekommen solle. Aber sie sank um . . .

Der stehende Schmerz im Körper war vorüber und sie hatte nur noch das Gefühl, so fürchtbar, so unendlich müde zu sein und ganz hilflos liegen zu wollen. Ja, es war fast, als sei die Wärme in ihren Körper zurückgekehrt, und die Sonne scheint. . . heiß, wie sie manchmal im Hochsommer scheint. . . die Sonne scheint ihr direkt in die Augen und macht lauter kleine Sternchen vor ihnen auf-flimmern. . . Und dann kam eine warme, rosa Wolkte getäuscht und fuhr sie aus der schmutzigen, engen Gasse herein zu den Kindern, die eine ganz warme Stube hatten und in sanftweichen Betten schliefen. Und am Tisch stand jemand, der ihr den Rücken zuwandte, und sich am summenden Samowar zu schaffen machte. . . Sie fühlte einen Nabelstich aus: Wesja, ihr Mann, war aus dem Kriege heim-gekehrt! Es, und wie die ganze Stube nach Tee und frischem Brot duftete. . . da auf dem Tisch lag ja auch ein ganzer Berg aufgehängter! Und Wesja lacht sie glücklich an, dreht seine Taschen um, heraus fällt, klirrend und klirpernd, nichts als Gold und aber-mals Gold, alles Gold, das er den Feinden abgenommen hat. . . Nein, so glücklich war Wladweta seitdem noch nie gewesen. . .!

Die Tür der Verteilungsstelle wurde von innen geöffnet und Wladweta fiel mit dem Oberkörper in das Lokal hinein. Sie war tot, und über ihre Leiche hinweg drängten die anderen schreiend und kreischend vor. . .

„Brot! Brot! Brot!“ schrien ein einziger wilder, alles über-ländernd Schrei durch die enge, schmutzige Gasse, durch die Stadt, ja über das weite, zermarterte Rußland hin zu klingen . . .

Jarismus.

Die Seele preßt sich mit hartem Zwang,
Ruh drängt ein Frühling sie zum Licht empor,
Den Geist erdrückt sie mit wildem Drang,
Nun bricht mit heißem Aufschrei er hervor.
Wie unter starrem Eis die schaffenden Gewalten
Beim Lenzessturme nicht mehr aufzuhalten,
So strömt der Freiheit Woge uferauf —
Und eine Leiche spült sie mit hinauf.

Jahrhundertlang lag Rußlands Flur in Weiß,
Tot und erlarrt war sein lebend'ges Leben,
Nun schmilzt das warme Blut der Fesseln Eis
Und Freiheitssäure in den Himmel streben.
Der alte Stamm des Jochs war längst verkrümmert,
Bom Phosphorlicht des Mörders sah unsümmert,
Nun fällt ihm die blaue Art der Zeit —
Es blüht und wächst aus tiefgetragnem Leid.

W. S.

Vom Feldprediger zum Begründer der Statistik.

Zum 100. Todestage Johann Peter Sühmichs, 22. März.

Die wissenschaftliche Bevölkerungsstatistik im heutigen Sinne be-ginnt mit den Auseinandersetzungen des Berliner Theologen Johann Peter Sühmich. In seinem Hauptwerke findet sich der Grundgedanke einer Bevölkerungstheorie zum ersten Male ausgesprochen, eine Matrivialstatistik findet sich zuerst bei ihm. Sühmich ist auch der erste, der die Verteilung der Geschlechter unter Neugeborenen wirklich fest-

stellt und die Aufmerksamkeit darauf lenkt, daß jederzeit gegen 20 Mädchen gegen 20 Söhne kommen, und schließlich ist sein Haupt-augenmerk auch wegen der Methode wichtig, die die Beobachtung großer Massen als Weg zur Erkenntnis der Regelmäßigkeit scheinbar zufälliger Erscheinungen verfolgt. Sühmichs Persönlichkeit ist heute ziemlich in Vergessenheit geraten. Unvergessen ist zwar, daß er bei Friedrich dem Großen und den Gelehrten der Akademie, namentlich bei Hauptmann, in hohem Ansehen stand; allein über seinen äußeren Lebensgang liegen nur die dürftigsten Nachrichten vor. Man weiß von ihm, daß er am 8. September 1707 in Berlin geboren wurde, dann länger, als zu jener Zeit üblich war, studierte und sich in Halle sowie in Jena mit Rechtswissenschaft, Medizin und naturwissenschaftlichen Gegenständen und erst zuletzt mit dem Studium der Theologie beschäftigte; dann war er eine Zeitlang Erzieher in der Familie eines Generals, hierauf begann seine Laufbahn als Prediger: Er wurde zuerst Feldprediger im „Kald-steinischen Regimente“, mit dem er einen Teil des ersten schlesischen Krieges mitmachte; darauf war er wahrscheinlich eine kurze Zeit Landprediger, aber bereits 1742 war er in Berlin-Kölln Groß- und Konfessionar. Den Rest seines Lebens verlebte er in Berlin, wo er sich neben seinem Amtsgeschäfte anscheinlich der Ver-bindung von Religion und Staatskunde widmete, als die er seine Bevölkerungslehre ansah.

Sühmichs Hauptwerk „Die göttliche Ordnung in den Ver-änderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“, dessen erste, 1741 er-schienene Ausgabe übrigens zu den Seltenheiten gehört, steht bei Statistiker noch heute im hohen Ansehen. Es kam Sühmich zu gute, daß er sich mit vielen, namentlich medizinischen und naturwissenschaftlichen Dingen beschäftigt hatte, doch litt er die Unterlassungen darunter, daß Sühmich die Anwendung der mathe-matischen Wissenschaft auf weltliche Dinge — damals etwas Neues — nicht richtig zu handhaben gelernt hatte; Sühmich selbst erkennt tollig an, was er seinen Vorgängern verdankt; diese Vorläufer Süh-michs werden aber durch seine grundlegenden Arbeiten weit in den Schatten gestellt. Er trug alles zusammen, was er zu seinem Zwecke irgend aufzuleisten konnte, um die „überaus große, schöne und voll-kommene Ordnung“ der Welt aufzuzeigen, und dabei mußte er alle erdenklichen Hilfsmittel heranziehen. Es kam ihm darauf an, all-gemeine Regeln aus möglichst vielen Einzelsachen aufzubauen; dazu zog er die Kirchenbücher heran und regte die „Herren Superintendenten und Prediger des Landes“ an, ihm Unterlagen für seine Beobachtungen herbeizuschaffen, und so brachte er nicht nur aus Deutsch-land, sondern auch aus dem Ausland eine ganze Menge statistisches Material zusammen. Eine ganze Reihe von Begriffen, die Sühmich einführt, sind bis heute beibehalten, so das „Rah der Sterblich-keit“, wie er das Verhältnis der jährlich Sterbenden zur Zahl der Lebenden bezeichnete. Sühmichs Methoden wurden zwar nicht all-gemein anerkannt, vielmehr wurden seine Anhänger von den Gegnern „Tabelknechte“ gescholten, wohl aber hatte die „Gött-liche Ordnung“ zunächst den Erfolg, daß die sogenannten Popu-lations (Volls-) Listen wieder aufgenommen, fortgeführt und ver-bessert wurden, ja im Juni 1747 ordnete Friedrich II. an, daß in allen Provinzen Listen aufgestellt würden, die die Unterlagen zur Kenntnis der Entwicklung der Bevölkerung enthielten, und bestimmt, daß solche Listen für die letzten 15 Jahre nachträglich zusammen-gestellt würden. Auf den von Sühmich geschaffenen Grundlagen konnte der Belgier Quetelet dann weiter bauen.

Notizen.

— Theaterchronik. Die Neue Deutsche Bühne bringt Sonnabend nachmittag im Theater des Westens zum erstenmal Grilparzer's „König Ottokars Glück und Ende“ zur Aufführung.

— Wiener Volksbildung im Kriege. Die Wiener Volksbibliothek, die dem Mitglied des (politisch neutralen) Volks-bildungsvereins gegen 2 Kronen Jahresbeitrag frei zugänglich sind, haben durchweg eine mächtige Steigerung der Besucherleistungen zu verzeichnen, z. B. im 8. Bezirk (Bondstrasse) 1916 um 25.000, im 16. Bezirk (Matzing) 40.000 Lektoren. Auch die sorgfältig gewählten Jugendliteraturen finden starke Nachfrage.

— Die heilige Stadt der Inkas wurde von Professor Bingham in Peru wieder entdeckt. Die heilige Stadt Tampu-Tolle haben selbst die spanischen Eroberer nie erreicht, da sie von den Eingeborenen immer irreführt wurden. Durch reihen Pflanzen-wuchs verborgen, hat sich diese bedeutende Ruinenstätte mit ihren Festigungsmauern, Häusern und Tempeln recht gut erhalten.

Razjo stand unwillkürlich vom Stuhl auf.

„Ja? Warum denn?“
„In wenigen Minuten kommt die Polizei, um Sie zu verhaften und ins Gouvernement zu schicken. . . ich weiß es. . . Vielleicht sind sie schon da! Fliehen Sie!“

Razjo wurde bleich. Das hatte er an der Schwelle des Lebens nicht erhofft. . . Ein langes Erben in der Einzelzelle eines russischen Gefängnisses? Er blähte Juzia scharf an. Ihre Erregung, ihr totenklares Antlitz waren deutliche Zeichen, daß sie die Wahrheit sprach. Die Jugend regte sich in ihm, jene Jugend, die nach Wärme, Lust und Freiheit begehrt. Wie ein umzingeltes Wild sprang er auf, sich zu retten.

„Wo ist mein Mantel, meine Mütze?“
„Ich weiß nicht, junger Herr. . . Sie können jeden Augenblick kommen. Hier ist Vaters Mantel und Hut.“

Sie kleidete ihn eilig an.
„Den Vater werde ich benachrichtigen.“
„Und die Schwester? . . .“
„Sie ist fortgegangen. Seien Sie unbeforgt und reifen Sie!“

Ihre Instinkte sagten ihr, daß sie von Zankas Verhaftung nichts erwähnen dürfe. Sie wußte, daß es Razjo von seiner Flucht zurückhalten könnte.

Razjo eilte zum Schrank und nahm allerlei Droschküren und Zettel heraus. Aber seine Hände zitterten. Juzia be-gann die umherflatternden Papiere aufzulesen.

„Ich werde das verbrennen!“
„Ja, ja, alles!“
Als sie die Unsicherheit und Unentschlossenheit des jungen Gorski bemerkte, begann sie:

„Sie nehmen eine Droschke und fahren so schnell wie möglich bis zur Haltestelle. Von dort mit der Elektrischen nach dem Bahnhof. Dann steigen Sie in den Zug und sehen Sie zu, wie Sie über die Grenze kommen. Man wird Sie schon hinüberhimmeln, mit Geld ist alles möglich!“

„Ja!“ erwiderte Razjo stierhaft, „aber ich habe nur zwanzig Rubel.“

Sie lief ins Vorzimmer, wo ihr Kasten stand, schloß ihn auf, suchte zwischen den Kleidern und zog ein paar zerdrückte Papierscheine heraus. Es waren etwa dreihundert Rubel. Sie übergab Razjo das Geld.

„Hier sind dreihundert Rubel oder so ungefähr. Und nun, gehen Sie!“

Razjo zögerte. Irgendetwas hielt ihn zurück, dieses Geld anzunehmen. Wie ein Blitz ging es ihr durch den Kopf, daß

Razjo von ihr vielleicht etwas wußte, und aus Verachtung seine Hilfe von ihr nehmen wollte. Und plötzlich fiel sie vor ihm auf die Knie, küßte seine Knabenhände und stammelte schluchzend:

„Ich bin eine Sünderin, das ist wahr, aber ich will meine Sünden büßen. . . Ja. . . Lassen Sie sich von mir retten!“

Razjo beugte sich über sie, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und sagte schallt:

„Ich danke Ihnen!“
„Geben Sie mit Gott!“

Sie führte ihn zur Treppe. Hief voraus hinunter, über-zeugte sich, daß die Polizei noch nicht in Sicht war, und blieb so lange im Haussur stehen, bis sie die Droschke, in die er gestiegen war, um die Ecke verschwinden sah.

„Gott rette ihn!“ flüsterete sie innig, die gefalteten Hände an die Brust drückend.

Dann ging sie wieder hinauf und begann Zankas Sachen zusammenzuliegen.

„Wo mögen sie wohl das arme Fräulein hinschleppen,“ dachte sie.

Blödsinn ließ sich die Klängel der Entreeur vernehmen und gleichzeitig trat Pluskin durch den Rükenaufgang ein.

Juzia, die noch vorher Razjos Briefe und Droschküren verbrannt hatte, öffnete die Tür.

Vor ihr stand Markowski.

„In der jungen Herr zu Hause?“ fragte er.
„Der junge Herr? . . . Der ist verreist.“

„Wo hin?“
„Nach Warschau. . . mit dem Fünfuhzuge.“

Markowski ging eilig in den Salon, während Semi-pudow und Pluskin das Vorzimmer und den Rükenaufgang bewachten. Im Salon nahm Markowski Juzia die Lampe aus der Hand und hielt sie ihr vors Gesicht.

„Du Idiot!“ sagte er kurz, „er ist nicht abgereist, er muß hier sein!“

Juzia lächelte höhnisch:
„So suchen Sie!“

In seinem Haß gegen Lagejew empfand er eine gewisse Schadenfreude, daß Razjo geflohen war und dadurch Lagejew's Pläne irgendwie durchkreuzte. Aber er war Beamter und mußte seine Ehre selbst in den Augen der Geliebten retten. Er stellte die Lampe auf den Tisch, öffnete die Türen und suchte in den finstern Zimmern. Juzia beobachtete ihn mit Genugtuung.

(Fortf. folgt.)

Kilometer von St. Quentin, wo die deutsche Keilerpatrouille den ...

Englischer Heeresbericht vom 20. März. Trotz des ...

Wilson's U-Boot-Krieg-Rüstungen.

Washington, 20. März. (Reichung des Reuterschen Bureau.) ...

Die Kohlensteuer im Hauptausschuss des Reichstags.

Am Mittwoch trat der Ausschuss von neuem in die Beratung ...

Eine längere Aussprache entspann sich über die Steuerbefreiung ...

für die gesamte Bevölkerung. Dazu hatte die Volkspartei beantragt ...

Abg. Erzberger (Z.) empfiehlt einen anderen Weg und beantragt ...

Schließlich wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen im Antrag ...

Die Beratung mühte abgebrochen werden, da bereits das Plenum ...

Politische Uebersicht.

Reichstag.

Reichsamt des Innern.

Nachdem am zweiten Tage der Generaldebatte über das Reichsamt ...

Die Generaldebatte ist am Mittwoch zu Ende geführt worden.

Am Donnerstag beginnt die Einzelberatung, und zwar wird sie mit einer Debatte über eine vom Hauptausschuss ...

Abgeordnetenhaus.

In seiner Mittwochsitzung nahm das Abgeordnetenhaus nach ...

Darauf begann man mit der Besprechung der Petition der Gemeinde ...

Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich.

Die Nationalliberalen stellen zum Etat des Innern den Antrag, ...

Weismann und die Wahlreform.

Wir besprochen schon vor einigen Tagen das Vermittlungsmandat ...

Die „Königliche Volkszeitung“ hatte über die Stellung des Ministerpräsidenten ...

Die „Königliche Volkszeitung“ ist ja nun damit offiziell demontiert.

Ein Wind.

Die „Kreuz-Zeitung“ tritt als Schützerin der „preussischen Ueberlieferung“ auf.

Man hat Guer Majestät einzuschüttern versucht durch das laute Geschrei ...

Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß hauptsächlich dieses ...

Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Der „Bayerische Kurier“ brachte kürzlich die Mitteilung, daß das Jesuitengesetz ...

Die Sozialdemokratie hat sich für die Aufhebung des Jesuitengesetzes ...

Immunität nur für Maltschieber?

Der bayerische Landtag hat dem liberalen Landtagsabgeordneten ...

Wir tadeln diesen Beschluß nicht, da uns das Recht der Abgeordnetenimmunität ...

Letzte Nachrichten.

Wilson beruft den Kongress zu außerordentlicher Sitzung.

Washington, 21. März. (Neuermeldung.) Wilson hat eine außerordentliche ...

Frontverlegung im Westen.

Berlin, 21. März. (R. T. S.) In Regen und Schneestreifen versuchten die Engländer ...

Die Franzosen hatten am 20. versucht, mit stärkeren Kavallerieabteilungen ...

Französische Zensur gegen deutsche U-Boote.

Bern, 21. März. Der gesamten französischen Presse ist die Veröffentlichung ...

Die Botenfahrten bei Miljukow.

Lugano, 21. März. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg vom 18. März ...

Ein Aufruf der russischen Sozialisten.

Stockholm, 21. März. Mit Umgehung der nach immer streng gehandhabten ...

Finanzminister Paris Freilassung.

Bern, 21. März. Die Freilassung des ehemaligen russischen Finanzministers ...

Neuorganisation der Petersburger Garnison.

Lugano, 21. März. (Zitt. Rtg.) „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg ...

Gewerkschaftliches.

Hausangestellte aufs Land!

Euch an die Diensthöten in den Städten, besonders an die, die vom Lande sind, ergeht jetzt der Ruf der Kriegsdämer: Hinaus auf das Land! Keinem Zwange, sondern ihrer freiwilligen Entscheidung soll jede Frau, jedes Mädchen hierbei folgen. Viele werden dieser Aufforderung schon in Aussicht auf die bessere Verpflegung auf dem Lande gefolgt sein. Den Hausangestellten ist jedoch zu empfehlen, nicht unbedingt diesen Angeboten zu folgen.

Die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes der Landwirtschaft überweisen Arbeiter unterliegen nach § 16 des Hilfsdienstgesetzes nicht den Gefindeordnungen und nach § 14 ist den Arbeitern und Arbeiterinnen auch das Koalitionsrecht zugesichert. Mit dem „Gesinde“ aber ist das anders. Die Hausangestellten in der Stadt sowohl wie auf dem Lande unterliegen immer noch den Gefindeordnungen. In den Städten wird mit den Hausangestellten heute gewöhnlich eine vierwöchentliche Kündigung vereinbart. Auf dem Lande aber sind langfristige Verträge üblich, meist für ein halbes oder ganzes Jahr. Bei den Vermietungen muß deshalb Obacht gegeben werden, daß das Dienstverhältnis nicht auf zu lange Zeit abgeschlossen wird. Der Vertragsfallende ist nachdem an den Vertrag gebunden, und er lernt, wenn er wegen der etwa sich herausstellenden ungelieblichen Arbeitsverhältnisse die Dienststelle wechseln möchte, die für ihn sehr unangenehmen Bestimmungen der Gefindeordnung kennen. Deshalb ist zu empfehlen, vor Abschluss des Vertrages über alle Bedingungen die nötigen Erkundigungen einzuziehen. Denn nicht nur die in Aussicht lebende bessere Kost kommt in Frage, sondern auch die Lohnverhältnisse, die Schlafräume und vieles mehr. Verhältnisse, wie sie die der Landwirtschaft überweisenden Industriearbeiter haben, die unter dem Hilfsdienstgesetz stehen, gibt es für die im landwirtschaftlichen Haushalte Angestellten nicht.

Deshalb ergeht an die Hausangestellten, die Stellung auf dem Lande nehmen wollen, der Ruf: Wendet Euch an den Verband, der Euch in allen diesen Angelegenheiten bereitwillig Rat und Auskunft erteilt, gleichviel, ob Ihr die Stellung schon angetreten habt oder erst antreten wollt. Jede Hausangestellte kann sich vertrauensvoll an den Zentralverband der Hausangestellten, Berlin SO. 16, Engelstr. 21 III, wenden. Derselbst ist auch die Mitgliedsaufnahme anzumelden.

Berlin und Umgegend.

Zum Tarifabschluß im J. A.-Verlag schreibt uns der Verband der Bureauangestellten: Nach dem im „Vorwärts“ in Nr. 75 vom 17. März enthaltenen Bericht führt im Jahresbericht des Handlungsgehilfenverbandes der Vorsitzende Cidner aus, daß er es eigenartig finde, daß der J. A.-Verlag mit dem Bureauangestelltenverband einen Tarifvertrag abgeschlossen habe, während entsprechende Verhandlungen seitens des Verbandes der Handlungsgehilfen mit dem Genossen Baumeister eingeleitet waren. Diese Ausführungen stießen die Tarifachen auf den Kopf. In Wahrheit hat sich die Sache so abgespielt, daß der Handlungsgehilfenverband mit dem Antrag auf Abschluß eines Tarifvertrages mit ihm an den J. A.-Verlag erst herantrat, als die Verhandlungen zwischen uns und dem J. A.-Verlag bereits im Gange waren. Es war jedoch ganz selbstverständlich, daß der J. A.-Verlag nur mit uns und nicht mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen einen Tarifvertrag abschließen konnte, da die in Frage kommenden Angestellten ausnahmslos unsern Verbände angehörten, während der Handlungsgehilfenverband nicht ein einziges Mitglied im Betriebe hatte.

Mit bestem Gruß

Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Ortsgruppe Groß-Berlin, Brüder.

Aus der Partei.

Blüten des Oppositionskampfes. Die wir aus unserem Räteberger Vorzeihlort ersehen, hat sich durch die Gründung der Arbeitergemeinschaft eine andere Zusammensetzung der „gewerkschaftlich sozialdemokratischen Fürsorgekommission“ notwendig gemacht. Nach einer Mitteilung der Parteileitung können aber leider eine Anzahl Anträge von Kriegerfrauen um Unterstützung nicht erledigt werden, weil der Parteisekretär der Arbeitergemeinschaft, Linde, sich weigert, die Unterstützungsanträge herauszugeben.

Und kann dieser oppositionelle Fanatismus, der die Kriegerfrauen für die Parteispaltung leiden läßt, kaum noch mündern. Erinnern wir uns, daß es die erste Tat der Bremer Oppositionellen war, als sie die Mehrheit im dortigen Konsumverein eroberten, den Kronen und Kindern der im Felde stehenden Arbeiter und Angestellten des Konsumvereins die bis dahin gewohnte Unterstützung zu entziehen. Gut taht sich bekanntlich mit Vorliebe an Wehrlösen aus.

In Leipzig haben sich die auf dem Boden der Partei stehenden Genossen auf einer Versammlung, die am Sonntag laute, organisatorisch zusammengeschlossen. Vorsitzender der Organisation wurde Genosse Karl Buch, Kassierer Genosse Otto Nylau. Ferner beschloß die Versammlung die Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes.

Aus Industrie und Handel.

Das glückliche Amerika.

Der Stahltrust weist für das Jahr 1916 einen Reingewinn von 204 Mill. Dollar (nach heutigem Kurs 1617 Mill. Mark) gegen 98 Mill. Dollar im Vorjahre, 48,5 Mill. Dollar im Jahre 1914 und 105 Mill. Dollar im Jahre 1913 aus. Um von diesem riesigen Gewinne eine Vorstellung zu geben, sei darauf verwiesen, daß der Reingewinn des Stahltrustes in einem Jahre dreimal so groß ist, als Kapital und Reserven der Deutschen Bank.

Der englische Außenhandel im Zeichen des U-Boot-Krieges.

Im Vergleich mit dem Januar stellte sich der Außenhandel Englands im Februar in Millionen Pfund wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Bilanz
Februar 1917	70,95	87,29	8,89
Januar 1917	90,56	46,63	8,61

Bei der Verminderung ist zu berücksichtigen, daß der Februar drei Tage weniger als der Januar hat. Die Zahlen sind aber auch aus einem anderen Grunde ganz unergleichbar. Es ist lediglich der Wert, nicht die Menge des Handels angegeben. Bei sehr stark steigenden Preisen kann der Wert des Außenhandels ebenfalls steigen, obwohl er sich der Menge nach verringert hat. Die Statistik gibt also keinen zuverlässigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Frage, ob sich die englische Einfuhr der Menge nach mehr als nach dem Preise verringert hat.

Soziales.

Die Invalidenversicherung des Kriegsfrankenpflegepersonals.

Zu den Begleiterscheinungen des Krieges gehört auch eine starke Vermehrung des Krankenpflegepersonals. Namentlich die Zahl der Schwestern hat sich vergrößert. In ihre Reihen sind viele

Personen eingetretten, die vor dem Kriege nicht erwerbstätig gewesen sind, und die auch wahrscheinlich nach dem Kriege keine berufliche Beschäftigung ausüben werden. Es war, soweit sie gegen Entgelt beschäftigt werden, deshalb schon seit langem fraglich, ob diese Personen der Invalidenversicherungspflicht unterliegen.

Das Reichsversicherungsamt hat in einer Entscheidung die Versicherungspflicht bejaht, wobei allerdings Schwächen in Betracht kamen, die vor dem Kriege als berufsmäßige Krankenpflegerinnen in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden haben. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß die Beweggründe, die zur Annahme einer Beschäftigung gegen Entgelt führten, nebensächlich seien. In Betracht komme, ob die Beschäftigung gegen Entgelt erfolge oder ob die gewählten Bezüge das Maß des freien Unterhalts im Sinne des § 1927 R.V.D. nicht übersteigen.

Nachdem durch die Verordnung über die Versicherung der im Hilfsdienst Beschäftigten dieser Grundgedanke durchbrochen worden ist, machte sich eine nochmalige Nachprüfung auch dieser Frage notwendig. In der erwähnten Verordnung wird es den im Hilfsdienst Beschäftigten, die vor dem Eintritt in diese Beschäftigung eine die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung begründende Tätigkeit nicht ausgeübt haben, freigestellt, ob sie nach den Vorschriften der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung versichert sein wollen. Nur wer binnen zwei Monaten nach der Verkündung der Verordnung oder des Beschäftigungsbeginns vom dem Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangt, ist der Versicherung unterstellt. Eine entsprechende Vorschrift über die Versicherung bei der freiwilligen Kriegsfrankenpflege ist unter dem 15. März vom Bundesrat erlassen worden. Auch darin heißt es: Wer eine die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung begründende Beschäftigung vor seinem durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßten Eintritt in das Personal der freiwilligen Kriegsfrankenpflege nicht ausgeübt hat und auch nach der Beendigung der Kriegsfrankenpflege voraussichtlich nicht ausüben wird, unterliegt wegen einer in der freiwilligen Kriegsfrankenpflege übernommenen, an sich versicherungspflichtigen Beschäftigung der Versicherungspflicht nur dann, wenn er binnen zwei Monaten nach der Verkündung dieser Verordnung vom dem Arbeitgeber oder früherer Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangt.

Es ist also auch hier lediglich in das Betreiben des betreffenden Personals gestellt, ob es sich versichern will oder nicht.

Die Bekanntmachung bestimmt noch weiter, daß, wenn ohne eine solche Erklärung für die Dauer der an sich versicherungspflichtigen Beschäftigung Beiträge entrichtet sind, die Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nicht deshalb abgelehnt werden können, weil die Beiträge zu Unrecht entrichtet seien.

Diesemjenigen, die bisher Beiträge entrichtet haben, können sie sich auf Grund der neuen Verordnung zurückerhalten lassen. Der Antrag muß innerhalb sechs Monaten gestellt sein. In den Fällen, wo im Rentenfeststellungsverfahren die Versicherungspflicht rechtskräftig festgestellt worden ist, kann diese Entscheidung auf Antrag des Berechtigten aufgehoben und eine neue Entscheidung verlangt werden. Der Antrag ist bei der Stelle anzubringen, welche die aufzuhebende Entscheidung getroffen hat. Die Frist beträgt gleichfalls sechs Monate.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Etwas kühler, überwiegend bewölkt, im westlichen Binnenlande geringe, im Osten und längs der Küste stärkere Niederschläge, hauptsächlich Schneefälle.

Verantwortlich für Inhalt: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reichshof; für Inserate: Dr. Glöck, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co. Berlin SW.

Dieses I. Beilage und Unterhaltungsblatt.

A. WERTHEIM

Kinder-Kleidung

Mädchen-Kleidung

- Kinderkleid aus reinwollenem Musselino, blau-weiß gepunkt, mit weißem Ripskragen und roter Krawatte, Länge 55 cm. 10.75
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr.
- Kinderkleid aus blau-weiß gestreiftem Voile, mit weißer Batist-Unterziehblyse, Länge 60 cm. 16.50
Jede weitere Größe 1 M. mehr
- Kinderkleid aus blau-weiß gepunktem Voile, mit weißem Glasbatist-Kragen und roter Schleife, Länge 60 cm. 18.50
Jede weitere Größe 1 M. mehr.
- Mädchenmantel aus schwarz-weiß kariertem Stoff, mit Hütel, Größe 2. 10.00
Jede weitere Größe 1 M. mehr.
- Mädchenmantel aus schwarz-weiß kariertem Stoff mit schwarz Mojré-Kragen, Größe 4. 18.50
Jede weitere Größe 1 M. mehr.

Mädchen-Wäsche

- Mädchenhemden aus Renforcé mit Stückerel, Länge 45 cm bis 105 cm. 2.20 bis 7.00
- Mädchen-Beinkleider aus Renforcé mit Stückerel, Länge 30 cm bis 65 cm. 2.80 bis 5.15
- Mädchen-Nachthemden aus Renforcé, Länge 70 cm bis 130 cm. 7.25 bis 12.75
Je nach Art und Größe

Schürzen

- | Kittel | Gr. 45 | 50 | 55 |
|---|----------|------|----------------|
| grau Leinen, mit Borte | 4.00 | 4.20 | 4.40 |
| weiß Rips, mit Stückerel | 3.50 | 3.75 | 4.00 |
| Spielhöschen bedruckt Kreton mit Besatz | 3.25 | 3.40 | 3.60 |
| Schulschürzen schwarz Satin, farbig gepöppelt | Größe 60 | 65 | 70 75 80 |
| | 5.40 | 5.65 | 5.90 6.10 6.35 |

Kinderhüte

- Garnierte Hüte
- Basthut mit Band und Blume 3.75
- Kunstseidenkappe mit Schriftband 5.75
- Strohbordenhüte verschieden garniert . . . 5.75 6.75 8.50
- Strohborden-Matlot m. Schriftb. 5.50

Mützen

- Matrosenmütze blauer Stoff mit Schriftband . 2.50 3.50 4.90
- Kieler Mütze blauer Stoff mit Schriftband 4.50
- Sport-Mütze grau gemusterter Stoff 2.50
- Knaben-Schirm-Mütze blauer Stoff mit Lackschirm 4.50
- Knaben-Hosenträger gutes Gurtband 1.25 1.90

Schuhwaren

- Schnürstiefel schwarz Chromleder, Größe 15-22 schwarze Boxcall, Chevreau, Rot-Chevreau, Rindbox, Größe 21-35 in verschiedenen Ausführungen und Preislagen.
- Knaben- u. Mädchen-Siefel mit Holzsohlen, Größe 27-40 cm
- Knaben- u. Mädchen Sandalen mit Holzsohlen, Größe 28-40 cm

Knaben-Kleidung

- Schlupfanzug offene Form, aus blauem Cheviot, mit marine Ueberkragen und Schleife, Hose gefüttert, für etwa 4 Jahre. 17.75
Jede weitere Größe 75 Pf., ab 9 Jahre 1 M. mehr.
- Schlupfanzug offene Form, aus grau gemustertem Stoff, mit marine Ueberkragen und Schleife, für etwa 5 Jahre 14.75
Jede weitere Größe 50 Pf., ab 9 Jahre 75 Pf. mehr.
- Sportanzug gefüttert, aus hellgrau gemustertem Stoff, mit Gürtel und Rückenfalten. 24.75
mit weißem Ripskragen, für etwa 6 Jahre
Jede weitere Größe 75 Pf., ab 10 Jahre 1 M. mehr.
- Kurzer Kieler Mantel aus blauem Cheviot mit Stepperei und Armabzeichen, für etwa 3 Jahre 18.00
Jede weitere Größe 1 M., ab 9 Jahre 1.50 M. mehr

Knaben-Wäsche

- Knabenhemden a. Renforcé m. Falten Länge 50 bis 95 cm. 2.90 bis 8.25
- Knabenhemden aus farbig gemustert. Stoffen, Lg. 50-95 cm. 2.25 bis 6.50
Je nach Art und Größe.

Strumpfwaren

- Kinderstrümpfe 1 u 1 geippt, schwarz, fein, 10 Größen 1.50 bis 3.30
- Kindersöckchen Baumwolle, schwarz, Leder, weiß, 10 Gr. 75 Pf. bis 1.40
- Kindersöckchen Flor, schwarz, Leder, weiß, 10 Größen 1.20 bis 2.10
- Kindersöckchen Baumwolle, farbig gemustet Größe 1 bis 4 45 Pf. Größe 5 bis 9 55 Pf.
- Kinder-Sweater Baumwolle stark 4 Größen 2.00 bis 2.75
- Knaben-Sporthemden baumwoll. Flanell gestreift, mit Schillerkragen, 4 Größen 3.50 bis 4.50

Reichstag.

88. Sitzung. Mittwoch, den 21. März, nachmittags 1 Uhr.

Von Bundesratsmitglied: Dr. Helfferich. Die zweite Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern

wird beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. Hierzu ist von den Abgeordneten Albrecht und Genossen (Soz.) eine Resolution beantragt, die auf dem Verordnungsweg die Arbeitszeit in den Kurorten...

Ein Antrag Bernstein und Genossen (Soz. Arb.) verlangt schleunige Aufhebung des Gesetzes vom 4. August 1914, durch das die Möglichkeit der Außerkräftsetzung der Arbeiter...

Abg. Kumm (Deutsche Fraktion) spricht sich für eine großzügige Wohnungspolitik aus. Deshalb müßte die Kriegsheimstättenbewegung fröhlich unterstützt werden.

Grund und Boden keine Handelsware sein darf. Die Zahlrentensteuer, die die Verbindung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz erschwert, wirkt einer guten Wohnungspolitik entgegen.

Besonders bewährt haben sich die Arbeitersekretäre, die die Interessen des Vaterlandes über die Ständesinteressen gestellt haben. Hierbei haben sich die großen Arbeiterorganisationen besser bewährt als die sogenannten Gelben.

Abg. Büchner (Soz. Arb.): Zu das hohe Lied unserer Sozialpolitik kann ich nicht einstimmen. Auf diesem Gebiet ist in Deutschland noch viel zu wünschen.

Zunahme der Unfälle hat einen Anstieg des Reichsversicherungsamts zur Folge gehabt, wonach Frauen, Jugendliche und Kriegsinvaliden nur an weniger gefährlichen Maschinen beschäftigt werden sollen.

Land. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Das höchste Gut, das die Eltern ihren Kindern geben können, ist die Schulbildung, aber die Dorfschule kann sich mit der Stadtschule nicht messen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Zur Frage der Teilung des Reichsamts des Innern meinen wir doch die gegen die Teilung sprechenden Gründe die stärkeren zu sein.

nicht ich bin hart, sondern die Zeit ist hart. Draußen werden Tausende und Abertausende kühnen Leben für das Vaterland geopfert.

erhöhte Familienhilfe auch über den 1. Mai hinaus aufrechtzuerhalten, ist ein Wunsch, dem der Bundesrat wahrscheinlich entsprechen wird.

Die Berichte des Reichsgesundheitsamts zeigen, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung trotz der beschränkten Ernährung und der starken Anforderung an die Arbeitskraft ein guter ist.

Freie und Brat identisch sind. Die schlechte Bekleidung ist kein Zufall. Wir werden in Deutschland in diesem Jahre ungepöbel so sein, daß wir so viel Salpeter produzieren als ganz Chile vor dem Kriege.

zu verpflanzen. Aber das einzige Mittel gegen die Landflucht ist die Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse auf dem

in Friedenszeiten. Gewiß hätten die Lokomotivfabriken weit mehr Lokomotiven herstellen können, wenn man ihnen das nötige Material und die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hätte.

Wage der Verleumdungen im Ausland und wir nähern uns wieder normalen Verhältnissen. Die Organisation, deren Fauberkraft im Anfang des Krieges überschätzt wurde, ist jetzt fast in Verfall gekommen.

wirtschaftliche Mobilisierung gedacht. Wichtig ist, daß man in den maßgebenden Stellen des Reiches mit einer solchen Entwicklung, wie wir sie jetzt sehen, dieser Sprengung aller völkerrechtlichen Regeln nicht gerechnet hat.

Abg. Greter (Z.) tritt für die Förderung des Kleinhandels und des Handwerks ein.

Abg. Wolkenbühr (Soz.): Dem Staatssekretär halte ich das Wort bis man es entgegnet: wenn wir keine Sozialdemokratie hätten, hätten wir das diesen Sozialpolitik auch nicht.

Ausnahmen bereits die Regel geworden sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Durch die übermäßige Arbeitszeit wird die Produktion aus keinemwegs gefördert.

Wirtschaft und im Handwerk, was deshalb der Arbeiter ausgedrückt, muß dem Ausbau an der menschlichen Arbeitskraft Einhalt getan werden, und jetzt schon sind Vorschläge für den sozialen Ausbau dringend notwendig. Ebenso notwendig ist der Ausbau auf dem Gebiete des Versicherungswesens — ist doch die Kaufkraft des Geldes völlig verloren. Die Forderungen der Arbeiter liegen natürlich zunächst im persönlichen Interesse der Arbeiter, aber zugleich wird mit ihnen der Interessen der Allgemeinheit geklärt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Deshalb muß nach viel gefassten auch auf dem Gebiete des Koalitionsrechts und der Vertretung der Arbeiterinteressen. Die bessere Stellung der Arbeiter ist notwendig, wenn wir nicht die intelligentesten Kräfte verlieren wollen an Amerika, wo infolge des riesigen Kapitalwachstums ein großer Aufschwung erfolgt ist; Ingenieure, Techniker und Arbeiter wird man sich dort aus Europa holen und wiederum wird Amerika, wie schon früher, wie ein großer Schwamm wirken, der unsere geistigen Kräfte aufsaugt, wenn hier nicht vorgesorgt wird. Gewiß werden die Arbeiter, die ihre Heimat mit ihrem Blut verteidigt haben, noch ihrer Rückkehr lieber in der Heimat bleiben. (Lebhafte Zustimmung.) Aber die Verhältnisse in der Heimat müssen auch so gestaltet werden, daß Glück und Wohlstand für jeden möglich ist, und daß jeder seine Kräfte mit Freuden einsetzt, um eine schönere Zukunft herbeizuführen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Borchert (Sp.) erörtert Handwerkerfragen. Bei der Verteilung der Rohstoffe muß das Handwerk besser berücksichtigt werden. Trotz aller Not steht das Handwerk ungebeugt der Zukunft entgegen.

Abg. v. Borck (L.): Wenn die wirtschaftliche Mobilisierung verjährt worden ist, so liegt die Schuld an den Diplomaten, die einen solchen Krieg offenbar nicht für möglich gehalten haben. — Die Behauptung des Herrn Borchert, daß die Kinder aufs Land genommen werden, um als ländliche Arbeiter ausgenutzt zu werden, ist eine unerhörte Verdächtigung und zeigt auch große Unterschätzung der Arbeit der Landarbeiter. Die Landwirte nehmen die Schul Kinder aus reiner Menschenliebe auf das Land. (Bravo! rechts.)

Abg. Horn (Soz. Arb.) befürwortet den Antrag Bernheim auf Beseitigung der Ausnahmen der Arbeiterkassenbestimmungen. Namentlich in den sächsischen Glasbetrieben muß Leben und Gesundheit der Frauen und jugendlichen Arbeiter geschützt werden.

Abg. Brühne (Soz.):

Die Kriegsverletzten dürfen nicht als Landbrüder benutzt werden, wie das jetzt zum Teil schon geschieht. Das müßte die bitterste Stimmung unter den Arbeitern erzeugen. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.) — Mit der Aufhebung von Arbeiterkassenbestimmungen für Frauen hätte man nicht so voreilig sein sollen. Auf der andern Seite sollte man

die vielen Dämchen,

die jetzt noch arbeitslos auf der Straße herumlaufen, einmal in Munitionsfabriken hetzen, damit sie lernen, was arbeiten heißt. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.) Der 7-Uhr-Ladenschluß wird hoffentlich nach dem Kriege beibehalten werden. Unsere vornehmste Aufgabe nach dem Kriege wird sein, uns der unglücklichen Kriegswaisen anzunehmen. Rüge endlich dieser furchtbare Krieg ein Ende nehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte über das Gehalt des Staatssekretärs. Die weitere Debatte wird vertagt auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß: 5¼ Uhr.

Ernährungsfragen im Reichstagsauschuß.

Die Verhandlungen am Mittwoch begannen mit einer mehr als einstündigen Geschäftsordnungsdebatte, weil sich das Kriegsernährungsamt bei Festsetzung der Preise für Schweine bis zum Gewicht von 75 Kilo nicht um die Befreiung des Zuschusses gekümmert habe. Was einige sich schlichtlich dahin, die Angelegenheit zur erneuten Prüfung zunächst einem Untersuchungsausschuß zu überweisen.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit dem Vorsitz: Herrte, Metz und Bier. Abg. Dr. Rasinger (Z.) bringt die

Kaiserverordnungen in Bayern

zur Sprache. Ein abschließendes Urteil lasse sich nicht fällen, weil die Untersuchung noch schwebt. Doch solche Schiebungen kämen überall vor, nicht bloß in Bayern. Die Herabsetzung des Gehalts der Stämmwitzer auf 6 Prozen. bringe ein minderwertiges Bier, wofür der Preis von 34. Mark pro Hektoliter zu hoch sei. — **Abg. Hoff (Sp.):** Ein Teil der vorhandenen Gerste könne sicher noch zu Kaffelkaffee verwendet werden. — **Ministerialdirektor von Braun** gibt Auskunft über die Verteilung der Gerstennomine. Zu erst soll der weitere Herabsetzung an Bier gedeckt werden. Nur wenn die gegenwärtige Umfrage bei den Brauereien mehr als 50000 Tonnen Bestand ergibt, kann die Zivilbevölkerung weiter beliefert werden. — **Abg. Weinold (L.)** fragt den Präsidenten des Kriegsernährungsamts, ob es richtig sei, wie berichtet werde, daß Dr. Heim beim Kriegsernährungsamt für eine Senkung des Preises für Dualitätsergie eingetreten sei. In einem süddeutschen Blatte habe er die gegenseitige Herabsetzung vertreten. — **n. Batschi:** Dr. Heim ist bei uns mündlich und schriftlich dafür eingetreten, daß für Roggen und Gerste gleiche Preise festgesetzt werden. Eine Einschränkung für Dualitätsergie hat er dabei nicht gemacht.

Abg. Oest (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Geschäftsverordnungen überhaupt nicht finden konnten. Wie war es nur möglich, daß Tausende von Arbeitern mit Gerste ohne Kontrolle verlassen wurden? Das Ministerium ist nicht eingetreten, trotz der ihm gemachten Mitteilungen. Hier trifft die bayerischen Aufsichtsbehörden ein schmerzlicher Vorwurf. Unverständlich ist auch, wie das Generalkommando in München wegen einer Abfindungsumme verhandeln konnte; solche Leute liefern man einfach dem Staat aus, weil es aus. Neben dem Herabsetzung hinaus darf kein Bier mehr gebraut werden. In Berlin wird mit dem an sich minderwertigen Bier ebenfalls ein großer Schaden getrieben. — **Abg. Werten (Sp.)** nimmt die bayerischen Behörden in Schutz. — **Abg. Wurm (Arb.):** Der Streit zwischen Kaffelkaffee und Bier wird am besten durch Einführung von Biermarken gelöst, wonach es jedem freigestellt ist, sich Bier, Kaffelkaffee oder Graupen dafür zu erwerben. Die Preisprüfungsstelle für Berlin hat bereits vor Weihnachten Höchstpreise für Bier festgesetzt, und zwar 57 Pfennige pro Liter im Ausschank. Die Benachteiligten sollten Anzeige erhalten. — **n. Batschi:** Bei dem Mangel an Personal zur Kontrolle sei die Einführung von Biermarken unmöglich. Es seien schon große Mengen bei den Brauereien zutage getreten. Sind doch in einer verhältnismäßig kleinen Stadt allein 9000 Doppelzentner Mehl infolge Schiebungen verschwunden. Damit war die Diskussion über diesen Abschnitt geschlossen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Aus Groß-Berlin.

Der Freistellen-Notbehelf.

In den Erörterungen darüber, wie begabten Kindern der Unbemittelten der Weg aus der Volksschule zur höheren Schule zu ebnen sei, wird auf den allhergebrachten Notbehelf der Gewährung von Freistellen hingewiesen. Angeblich soll in dieser Hinsicht bisher schon nicht wenig geschehen sein, und im besonderen ist über Berlin oft gesagt worden, daß die Stadtbildverwaltung die für ihre höheren Schulen verfügbaren Freistellen in manchen Jahren nicht mal sämtlich loswerden könne. Wahr ist, daß die Stadt Berlin ihre Freistellen nicht immer vollständig bis zu der von den Gemeindebehörden auf 10 Prozent (in den Realschulen auf 15 Prozent) der Schüler- und Schülerinnenzahl festgesetzten Höchstgrenze ausgeteilt hat, aber zu diesem Ergebnis kann man auch durch zu strenge Prüfung der Bedürfnisfrage gelangen.

Im Schuljahr 1914/15 wurden in ganzen oder nur halben Freistellen vergeben: von 22 Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen zusammen 841/2 Freistellen, von 14 Realschulen zusammen 810 Freistellen, von 9 höheren Mädchenschulen zusammen 857 Freistellen, wobei überall die nach ältem Verkommen an Lehrer- und Vorkinder oder an dritte, vierte usw. Brüder gewährten Freistellen nicht mitgezählt sind. Wichtig ist besonders die Frage, wie viele der aus Gemeindefiskalen herübergenommenen Schüler und Schülerinnen an den Freistellen beteiligt sind. Von den ehemaligen Gemeindefiskalkindern hatten am Schluß des Schuljahres 1914/15 eine ganze oder halbe Freistelle: 315 in den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, 271 in den Realschulen, 307 in den höheren Mädchenschulen. Das ist der ganze Segen — gegenüber den 90000 Anaben und Mädchen, die in den Gemeindefiskalen Berlins die obersten vier Klassen füllen!

Niemand wird angezweifelt dieser knapp 900 Freistelleninhaber und glauben machen, daß aus der undemittelten Bevölkerung nicht sehr viel mehr Gemeindefiskalkinder herauszufinden gewesen wären, die neben Befähigung auch Neigung zum Besuch einer höheren Schule hätten. Leider müssen nur die Eltern solcher Kinder es sich und ihnen in der Regel verlagern, sie einer höheren Schule zuzuführen. Diesen „Luzus“ zu ermöglichen, reicht bei den meisten die Schulgeldbefreiung nicht aus, weil ja die Kosten des Lebensunterhalts für ein über das Schulpflichtalter hinaus die Schule beludendes Kind sich auf das Vielfache des Schulgeldes belaufen. Ohne Gewährung der vollen Unterhaltskosten bleibt für nur zu viele der Tüchtigen die freie Bahn ein unerfüllter Traum.

Der Lastenausgleich.

Die Frage des Groß-Berliner Lastenausgleichs hat infolge einer Petition aus Adlershof gestern das Abgeordnetenhaus beschäftigt, und die Beratung soll heute fortgesetzt werden. Auch unsere Groß-Berliner Gemeinden werden sich heute gelegentlich ihrer Eratsberatungen mit der Angelegenheit befassen. Auf die Erklärung des Berliner Magistrats, die wir am Sonntag veröffentlichten, liegt eine Antwort aus den östlichen Vororten vor, deren Verfasser der Kammerer Kaufmann Herr Ariani, ist. Wir entnehmen ihr:

Die Petition der östlichen Vororte Groß-Berlins um Herbeiführung eines Lastenausgleichs hat zu lebhaften Erörterungen geführt. . . Die innere Berechtigung des beantragten Ausgleichs liegt darin, daß die in den östlichen Gemeinden wohnhafte Arbeiterschaft, die bei geringer Steuerkraft große Schul- und Armenlasten verursacht, beizutragen zur Schaffung der hohen Einkommen, deren Steuern den westlichen Gemeinden zufließen. Der Ausgleich zwischen Steuerkraft und Lasten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der unerlässlich ist und die Finanzkraft jeder Provinzialstadt stützt, fehlt in Groß-Berlin. Zwei Gedanken lehren immer wieder:

1. daß der angestrebte Lastenausgleich zu einer Beschränkung der Selbstverwaltung führe und daß ein Lastenausgleich ohne Verwaltungsgemeinschaft unmöglich sei,
2. daß Kreisfinanzen und Distriktsfinanzen günstiger als diejenigen der westlichen Gemeinden seien, weil gerade die östlichen Gemeinden nur 100 Prozen, die westlichen 170 Prozen Zuschlag zur Einkommensteuer erheben.

Beides sind Trugschlüsse. Alle Gemeinden haben an der Erhaltung und dem Ausbau der Selbstverwaltung das gleiche Interesse. Bei der angeregten Verteilung der Lasten — etwa Schul- und Armenlasten — handelt es sich im wesentlichen nur um eine Verrechnung der Gemeinden durch eine aus Vertretern der beteiligten Orte zu bildende Verrechnungsstelle. Sollte diese Aufgabe dem Zentralverband übertragen werden, so wäre dies vielleicht der geeignete Anlaß, diesen Verband zu einem Gebilde umzugestalten, das als Bindeglied zwischen den Gemeinden mit einer der Städteordnung entsprechenden Verfassung zu leistungsfähiger Wirksamkeit fähig wäre.

Der zweite Einwurf betrifft die jetzige Höhe der Einkommensteuerrücklässe der beteiligten Gemeinden. Einige von ihnen erheben bis zu 200 Prozen, aber Neukölln und Wilmersdorf, auf die immer wieder Bezug genommen wird, 160 Prozen. Das geschieht aber nur, weil ihnen Berlin, das selbst um 10 Prozen hinter den westlichen Vororten zurückbleibt, diesen Prozentsatz vordrückt. Beide Gemeinden wären mit Berlin gern auf 170 Prozen gegangen, Neukölln und Wilmersdorf dürfen nicht höhere Einkommensteuerrücklässe erheben als Berlin, weil ihnen sonst die steuerkräftige Bevölkerung fortzieht. Bei der geringen Steuerkraft der Bevölkerung der östlichen Gemeinden macht aber eine zehnprozentige Erhöhung im Effekt auch wenig aus."

Der Berliner Magistrat sendet uns eine weitere Zuschrift, in der es u. a. heißt:

Die Petition der östlichen Vororte um Schaffung eines Lastenausgleichs ist in der Kommission des Abgeordnetenhauses bisher völlig geheim gehalten worden, so daß den von ihr am stärksten betroffenen anderen Groß-Berliner Gemeinden, also Berlin und den westlichen Vororten, erst jetzt durch die därtigen Ausführungen des Kommissionsberichts bekannt geworden ist, welchen Inhalt sie hat. Die in der Petition angeführten Ziffern müssen deshalb zunächst einer genauen Prüfung unterzogen werden; sie sind jedoch — so viel jetzt schon fest — nicht nur inhaltlich gegossen, sondern auch in sich unrichtig. So wird erwähnt, daß eine Zusammenfassung der Beträge, die als Kriegsanleiherleistungen an bedürftige Familien zu zahlen gewesen seien, in Beziehung zur Staatsinkommensteuer gebracht, unter anderem für Berlin 277 Prozen, für Charlottenburg 151 Prozen, für Schöneberg 166 Prozen, dagegen für Wilmersdorf 642 Prozen, Neukölln 912 Prozen, für den Kreis Niederbarnim 824 Prozen ergäbe. Diese Angaben sind unzutreffend. Wenn man die Leistungsfähigkeit nach dem Steuerfuß des Zweckverbandes zugrunde legt, so wäre das Verhältnis von Berlin zu Neukölln nicht wie 277 : 912, sondern wie 277 : 646; ebenso unzutreffend ist das Verhältnis zwischen Berlin und Wilmersdorf, Berlin und Niederbarnim usw. Hieraus sieht man, wie unrichtig es ist, solche Zahlen aus der Luft zu greifen."

Eigenes Steinkohlenbergwerk Berlins?

Der A. Schaffhausensche Bandverein fordert die Gewerkschaften Trier I bis III auf, ihre Kurse bis zum 28. März bei der Verwaltung des A. Schaffhausenschen Bandvereins zur Anstellung zu bringen. Für jeden Kurs sollen 3700 M. 5 prozentiger Deutscher Reichskriegsanleihe, 400 M. 4 prozentiger Berliner Stadtanleihe und 734 M. bezahlt werden. Unter Berücksichtigung der Provisionen und nach der Kursberechnung der Anleihe dürfte der Kaufpreis 14200 M. betragen. („Gewerkschaften“ sind eine im Vergleichen vorkommende Unternehmungsform, bei der die Unternehmer, die „Gewerkschaften“, in dem Kurs einen ideellen Anteil an dem Gesamtvermögen des Unternehmens haben und ihrerseits mit ihrem ganzen Vermögen haften und nachschulpflichtig sind. Die „Gewerkschaften“ haben für gewöhnlich 100 oder 1000 Kurse. Die „Gewerkschaften Trier I bis III“ haben dementsprechend 3000 Kurse.)

Der geplante Erwerb der Gewerkschaften Trier erklärt sich unmittelbar aus der schlechten Finanzlage der städtischen Berliner Gaswerke. Vor dem Kriege wurde die ausgezeichnete und relativ billige englische Kohle verwendet. Seit ihrem Ausbleiben hat das städtische Gaswerk mit steigenden Fehlbeiträgen gearbeitet. Um diesem Uebelstand entgegenzutreten und gleichzeitig von den Preisfestsetzungen des Kohlenhandels unabhängig zu werden, denkt der Magistrat an den Erwerb eines Bergwerks. Er läßt sich wahrlich auch von dem berechtigten Gedanken leiten, daß auf lange Jahre hinaus, schon aus Vorkriegsgründen, an einen Bezug englischer

Kohlen nicht zu denken sein wird. Dabei wird der Magistrat zu prüfen haben, ob die von den Gewerkschaften Trier geforderten Kohlen für Gasherzeugung besonders verwendbar sind, und ob die unterirdischen Verhältnisse der Gewerkschaften eine Wiederkehr eines so grauenhaften Unglücks, wie es sich vor einigen Jahren auf der den Gewerkschaften Trier gehörigen Zeche Rabbod ereignet hat, nach Möglichkeit auszuschließen geeignet sind.

Ein neuer Protest des Deutschen Städtetages an den Reichstag.

Bereits am 1. März d. J. hatte der Verband des Deutschen Städtetages an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der erklart wurde, den Straßenbahnverkehr und sonstigen Binnenverkehr völlig von der Verkehrssteuer freizulassen. In einer neuen, vom 20. d. M. datierten, Eingabe wird die Bitte um Freilassung der Straßenbahnverkehrssteuer wiederholt, wobei gleichzeitig die einzelnen Gründe für die Stellungnahme des Städtetages nochmals ausführlich dargestellt werden. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß eine Besteuerung des Binnenverkehrs ihrem wirtschaftlichen Wesen nach überhaupt keine Verkehrssteuer, sondern eine Wohnsteuer sei. Die Benutzung der Straßenbahnen um sei eine zwingende Notwendigkeit für die Bewohner der größeren Siedlungen und werde deshalb überall praktisch als Teil der Miete bewertet. Bekanntlich hat sich auch die Vorstandschaft des Bayerischen Städteverbandes in einer besonderen Eingabe an den Reichstag ganz auf den Boden einer grundsätzlichen Ablehnung jeder Besteuerung des Binnenverkehrs gestellt.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Der Magistrat Berlin weist wiederholt darauf hin, daß die Kartoffellieferanten verpflichtet sind, Kartoffel-Zusatzkarten über 2 Pfund in der Woche für die bei ihnen entnommenen Kunden vorzugsweise, also vor den allgemeinen Kartoffellieferanten der in ihrer Liste eingetragenen Kunden einzulösen, weil für Kartoffel-Zusatzkarten, auf die Kartoffeln nicht entnommen werden, ein Erlaß in Gebäud, wie dieses bei den allgemeinen Kartoffellieferanten geschieht, nicht gewährt wird.

Die Groß- und Kleinhändler, die Gemüselieferanten oder Hahnhühner auf Lager haben, sind verpflichtet, den genauren Bestand nach Sorten geordnet und unter Gewichtsangabe bis zum 28. März dem Magistrat, Abteilung für Gemüseversorgung, Berlin, Neue Friedrichstr. 71, auf einem in dem Bureau dorthin selbst erhältlichen Formular einzureichen.

Der Frühlingsanfang bei 4 Grad Kälte und Schneetreiben hat gestern keine angenehmen Gefühle erweckt. Die Nacht des strengen Winters ist noch nicht gebrochen. Wald und Fluren sind abermals erstarrt und mit Schnee und Eis bedeckt. Seit vielen Jahren haben wir keinen so ausdauernden strengen Winter erlebt, wie diesmal. Er begann am 5. Januar und will nicht weichen. Bemerkenswert ist, daß die ungewöhnliche Kälte mit einer starken Sonnentätigkeit und dem Auftreten großer Fledergruppen auf der Sonne zusammenfällt. In der Bevölkerung ist vielfach die Annahme verbreitet, daß auf einen strengen Winter große Hitze im Sommer zu erwarten sei. Man meint wohl, es müsse ein Temperaturausgleich stattfinden. Die Erfahrung, die freilich kein Beweis ist, zeigt aber, daß wir auf strengen Winter sehr kalte Sommer gehabt haben und auf warme Sommertage recht milde Winter gefolgt sind. Ausnahmen bestätigen jedoch auch hier die Regel. Nichts Genaueres weiß man nicht!

Neue Reisbrotmarken werden vom 15. März ab ausgegeben. Um jedoch ein Aufbrauchen der bisher ausgegebenen Reisbrotmarken zu ermöglichen, ist für ihre Weiterverwendung eine Ueberragungsfrist bis zum 15. April einschließl. gewährt. Eine Weiterverwendung über diesen Zeitpunkt hinaus ist unzulässig. — Um einen Mißbrauch von Reisbrotmarken, auf die bereits Gebäud entnommen ist, unmöglich zu machen, ist eine Entwertung erforderlich. Zu diesem Zweck werden die neuen Reisbrotmarken auf der rechten Seite in feinkörniger Richtung mit einer fortlaufenden Durchlöcherung versehen. Bei Verabfolgung von Gebäud müssen die Käufer, Groß- und Schankwirtschaften um. den rechts von der Durchlöcherung befindlichen Teil der Marken abtrennen.

Für Bezugsscheine auf Schuhwaren werden in Berlin bis auf weiteres nur noch schriftliche Anträge zugelassen. Die Anträge sind unter eingehender Vorlegung der Notwendigkeit, Angabe der noch vorhandenen Vorräte an Schuhwaren, Festlegung eines Wohnungsnochweises und des ordnungsmäßig ausgefüllten Bezugsscheinformulars an die zuständige Ausfertigungsstelle zu richten. Unvollständige Angaben werden strafrechtlich verfolgt. Im Falle der Verwilligung wird der Bezugsschein als vorpostenfähige Dienstfahse dem Antragsteller überhandt. Anträge, die binnen acht Tagen nicht beantwortet sind, sind als abgelehnt anzusehen. Beschwerden sind schriftlich an die Befehlsgabestelle des Magistrats, Wolfenmarkt 4, zu richten.

Wer ist der Tote? Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 15. 8. vormittags wurde die Leiche eines etwa 65 Jahre alten, unbekanntes Mannes dicht an der Janowskybrücke aus der Spece geborgen. Sie hatte anfangs noch einige Laxe im Wasser gelegen und wurde nach dem Schaubaule gebracht. Der Unbekannte ist etwa 1,60 Meter groß, hat graues Haar und grauen Schnurrbart, hellbraune Augen und keine Zähne. An Tätowierungen finden sich auf dem linken Unterarm ein Hirschkopf und darunter ein an einem Anker sich lebender Natterkopf mit einer langen Tabakpfeife im Munde. Auf der Spitze seines linken Daumens befinden sich drei riednadelartige Narben. Bekleidet war der Unbekannte mit einem dunklen, grau-grün gestreiften Rock und Weste, dunkelgrauer Hose, blauer Varschunterjacke und weißer Varschunterhose, einem weiß und rotblau gestreiften Wollhemd, grauen Wollstrümpfen und schwarzen alten Militärstiefeln. Personen, welche zur Feststellung der Verlässlichkeit des Toten irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei zu Nr. 770 IV, 55. 17 Nachrich zu geben; auch nimmt jedes Polizeirevier Mitteilungen entgegen.

Warenhausdiebe. In einem Kaufhaus an der Großen Frankfurter Straße fiel der Kassafrucht schon vormittags ein Paar auf, das sich an allen Stellen zu schaffen machte, aber nirgends etwas kaufte. Nachmittags waren sie wieder da. Jetzt war der Besuch stärker und die Gelegenheiten günstiger. Man beobachtete, wie die Frau, die wie eine Arbeiterfrau gekleidet war und eine große Markttasche bei sich trug, hinter dem Mannes herging, dann an ihn herantrat und etwas in die Markttasche steckte. Endlich griff man die beiden fest und fand die Markttasche gefüllt mit gestohlenen Sachen aller Art, darunter auch Stiefeln. Die Ergreiften wurden von der Kriminalpolizei festgesetzt als ein 31 Jahr alter, schauerhafter Arbeiter Alfred Dittmar und die 28 Jahr alte Arbeiterin Minna Werner, die ebenfalls schon wiederholt vorbestraft ist.

Die „Jost- und Löwenkolonne“. Die Ermittlungen in Sachen der auf dem Schlauch- und Diebstahl und auf dem Ver-laden von verübten Diebstählen durch weitere Kreise. Die Diebstahlsbande von jungen Mädchen, der sogenannten „Jost- und Löwenkolonne“, ist noch größer, als man anfangs annahm. Die Vernehmungen deuten immer noch weitere Diebstähle und auch Einbrüche an anderen Stellen an. Im Laufe der beiden letzten Tage wurden noch acht Kurven festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Wie groß der Schaden ist, den die Bande der allgemeinen Nahrungsmittelversorgung verursacht hat, ist noch gar nicht zu übersehen.

Für den Dienst in der freiwilligen Krankenpflege können sich Hilfsdienstpflichtige bei den Hilfsdienstämtern unter Vorlegung eines polizeilichen Führungszugweises und Angabe, ob für die Heimat oder die Stätte Dienst gewünscht wird, melden. Näheres ist aus dem öffentlichen Anruf zu ersehen.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

- 1 Geldtasche für Damen oder Herren 55 P.
- 1 Flasche Birkenwasser 55 P.
- 1 Hanssagen Brandmalerei Nachahmung 55 P.
- 6 Kleiderbügel mattiert 55 P.
- 3 Dosen Schuhcreme 55 P.
- 8 Pakete Blützblank 55 P.
- 1 Flasche Bay-Rum 55 P.

- 1 Wandspiegel mit Holzrahmen 55 P.
- 6 Rasierklippen 55 P.
- 3 Kaffeebecher Porzellan, mit blauem Band 55 P.
- 50 Kartenbriefe 55 P.
- 2 Rollen Toilette-Papier 55 P.
- 1 Stehspiel mit Metallrand 55 P.
- 1 Flasche Franzbranntwein 55 P.

Galanterie

1 silberner Kettanring .. 55 P.
 1 silberner Anhänger für Halsketten .. 55 P.
 1 silberner Kinderring .. 55 P.
 1 Halskette mit modernem Anhänger .. 55 P.
 1 Zigarettenbehälter aus Metall .. 55 P.
 1 Schreibzeug aus Metall .. 55 P.

Schreibwaren

1 Postkarten-Album schöner Einband .. 55 P.
 12 gute Bleistifte .. 55 P.
 1 Poesie-Album .. 55 P.
 50 Berliner Ansichtspostkarten .. 55 P.
 100 Hanf-Umschläge .. 55 P.

Emalle

1 Seifenhalter für die Wasserleitung 55 P.
 1 Maschinentopf .. 55 P.
 1 Fleischtopf mit 2 Griffen 55 P.
 1 Bratpfanne mit Stiel .. 55 P.

Glas

2 Kompottschüsseln Diamantmuster .. 55 P.
 1 Honigdose .. 55 P.

Glas (Illustration)

1 Kompottschüssel gross mit 3 F. Geschen .. 55 P.
 3 Kompottschälchen m. Henkel u. 3 Füssen .. 55 P.
 4 Kompotteller reiches Pressmuster .. 55 P.

Glas (Illustration)

1 Obstkorb oval mit Henkel 55 P.
 1 Butterdose schwarzes Pressmuster .. 55 P.

Steingut

4 Speiseteller .. 55 P.
 4 Abendrotteller .. 55 P.
 2 Kaffeebecher .. 55 P.
 4 Obertassen .. 55 P.
 2 Kaffeetassen m. Untertassen Schalenform .. 55 P.

Wirtschafts-Artikel

12 Kleiderbügel .. 55 P.
 1 Backform .. 55 P.
 2 Schock Klammern .. 55 P.

Wirtschafts-Artikel (Illustration)

1 Eierständer für 30 Eier .. 55 P.
 1 Vorratsdose .. 55 P.
 1 Kopfbürste .. 55 P.
 1 Kleiderbürste .. 55 P.

Wirtschafts-Artikel (Illustration)

1 Fussbank .. 55 P.
 1 Tischmesser .. 55 P.
 1 Brotmesser .. 55 P.

Wirtschafts-Artikel (Illustration)

1 Besteckkasten .. 55 P.
 1 Schmutzbürste .. 55 P.
 1 Gazeglocke .. 55 P.
 1 Schinkenbrett rund .. 55 P.
 2 Frühstücksbretter .. 55 P.
 1 Stuhlsitz .. 55 P.

Porzellan

1 Kaffeeanne verschiedene Formen .. 55 P.
 3 Obertassen .. 55 P.
 3 Kompotteller dekoriert .. 55 P.

Porzellan (Illustration)

1 Teekanne weiss, verschied. Formen .. 55 P.
 2 Kaffeebecher .. 55 P.
 2 Kaffeetassen mit Untertassen, Goldbd. u. Linie .. 55 P.
 1 Bratenplatte .. 55 P.

Porzellan (Illustration)

3 Milchtöpfe mit Bordüre .. 55 P.

Porzellan (Illustration)

1 Figur mit Blumenhalter .. 55 P.

Porzellan (Illustration)

1 Beledose mit reichem Fruchtdekor .. 55 P.
 2 Speiseteller .. 55 P.

Porzellan (Illustration)

3 Kaffeebecher mit Kinderbildern .. 55 P.
 2 Milchtöpfe mit Bordüre .. 55 P.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 7 Uhr: John Gabriel Borkman.
Kammerspiele.
 7 1/2 Uhr: Das Konzert.
Volksbühne, Theater am Bülowplatz.
 7 1/2 Uhr: Der Gwissonswurm.
Theater i. d. Königgrätzerstr.
 Dir. C. Meinkard — R. Bernauer.
 7 1/2 Uhr: Totentanz II. Teil.
Komödienhaus
 7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.
Berliner Theater
 7 1/2 Uhr: Die tolle Komtesse.
Theater für Donnerstag, den 22. März.
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 7 Uhr: Die toten Augen.
 Friedrich-Wilhelmsstadt, Theater.
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderhaus.
Geb. Herrfeld-Theater
 7 1/2 Uhr: Der Stolz der Familie.
Kleines Theater
 7 1/2 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
Komische Oper
 7 1/2 Uhr: Die Dose Sr. Majestät.
Lustspielhaus
 7 1/2 Uhr: Die schöne Kubanerin.
Metropol-Theater
 7 Uhr: Die Csardasfürstin.
 Sonntag 7 1/2 Uhr: Die Kaberin.

Cessing-Theater.
 7 1/2 Uhr: Liebe.
 Freitag: Peer Gynt.
Deutsch. Künstler-Theater.
 7 1/2 Uhr: Die beiden Klingsberg.
URANIA
 Tauentzienstr. 48/49.
 4 Uhr (halbe Preise):
 Im U-Boot gegen den Feind.
 8 Uhr:
 Die Bagdadbahn.

Neues Operettenhaus
 Schillingstr. 4a. Kassentel.: Nord. 291.
 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater.
 7 1/2 Uhr: Die Warschauer Zitadelle.
Schiller-Theater G.
 7 1/2 Uhr: Der Herr im Hause.
Schiller-Th. Charlottenbg.
 7 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg.
Thalia-Theater.
 7 Uhr: Das Vagabundenmädchen.
Theater am Kollenderpl.
 8 1/2 Uhr: Wilhelm Tell.
 7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone.
Theater des Westens
 7 1/2 Uhr: Die Fahrt ins Glück.
Trianon-Theater
 8 Uhr: Ein glücklicher Familienvater.

Voigt-Theater.
 Badstr. 56. Badstr. 56.
 Heute 7 1/2 Uhr:
Mutterliebe.
 Freitag, den 23. März, 7 1/2 Uhr:
Bummelfrise.

Possen-Theater.
 Täglich 7 1/2 Uhr:
Der liegende Holländer.
 Citrons geben sich die Ehre.

Berliner Konzerthaus
 Maustr. 83 Heute Zimmerstr. 90/91.
Großes Konzert
 Berliner Konzerthaus-Orchester,
 Leiter: Komposit. Pr. v. Blen.
 Eintritt 30 P.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Sonderkonzert unter Mitwirkung der vorst. Kapelle
 Kapellm. des Erz-Bst. 2. Garde-Reg. z. F. Leiter: Obermusik. Max Graf.

VIKTORIA-THEATER
HAGENERFOLG!
 BENDYVORSTELLUNG um 7 1/2 Uhr
GROSSTER BERLIN.
 in Spielplan
COLOSSAL!
 Kottbuserstr. 6.

WINTERGARTEN
 Die letzten Tage des Reinhardt-Gastspiels
 Lillebil's Hochzeitsreise.
 Agypt. Burleske in 7 Bildern.
 Musik von Bizet.
 Hauptrollen: Hans Wassmann, Lillebil Christensen, Ernst Massey, Katta Sterns
 außerdem
 Das große März-Programm
 Oscar Saba. Ilse Bels usw.

Circus Busch
 Donnerstag, 22. März, 7 1/2 Uhr:
Große Wohltätigkeitsvorstellung
 zum Besten des „Krieger-Verband Berlin“.
 Das ausgezeichnete März-Programm und zum Schluß
 Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime
Die versunkene Stadt.

National-Theater.
 7 1/2 Uhr. Köpenicker Str. 69.
Stürmischer Erfolg!
Studentenliebchen.
 Operette i. 3 Akte. Auf. v. S. Brummel.

Alpello
PERSONLICHES GASTSPIEL
Wanda Treumann
Viggo Larsen
 in ihrem Lustspiel:
 „Die Scheidungsache“
 von William Kahn.
 Vorher: Das große Varieté-Programm.

Casino-Theater
 Lotharinger Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.
 Nur noch bis 27. März
Zwei helle Berliner
 vorher die März-Spezialitäten.
 Mittwoch, den 23. März, 1. Male:
Wenn's Hallüsterl weht.
 Sonntag 4 Uhr: Die Tote klappern.

Admiralspalast.
 Heute zum letzten Male
Fran Fantasie.
 7 1/2 Uhr. Vorzügliche Küche.
 Sonnabend, zum 1. Male
Abakadabra
 Or. phantastisches Ballett.

Zirkus A. Schumann
 (Einlaß 7 Uhr).
 Heute u. täglich Anfang 7 1/2 U.
 Die März-Attraktionen u. das equestrische Programm.
 Wer ist in stande das orientalische Wunder
Kismet zu enträtseln?
 Man komme und erkläre das Geheimnis, jed. steht d. Lösung frei!
 8, 30: Die herrl. Prunk-Pantomime
Die Seersüßer.
 Sonntags 2 gr. Vorst., 3 u. 7 1/2 U.
 Nachm. 1 angehör. Kind frei.
 Billets ab Frei a. d. Zirkusk.

Rose-Theater.
 7 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer.
Walhalla-Theater.
 7 1/2 Uhr:
Das Glücksmädel.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
„Cabaret Feldgrau“
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonntagsnachm. 3 Uhr:
 Vorstellung zu ermäßig. Preisen!
 Neues Programm
 für Winterperle an den Bochender Irreier Zutritt zu d. Stett. Sängern

Palast
 Tgl. 7 1/2 Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
 Die neue Revue
 in 5 Bildern:
Berlin im Krieg

Stahmwirbeln 1. und 2. Teil, 1,75.
 2. Teil, 1,75. (siehe einige
 Sentner
 große
W. A. Braune,
 10555 Wilmersdorf (Telow),
 Postfach 1000: Berlin No. 20512.

Trotz Warenknappheit
 sind meine Läger in
 Teppichen, Möbelstoffen,
 Gardinen, Steppdecken,
 Tisch- u. Divandecken usw.
 noch reich sortiert!
Viele dieser Artikel
 zu alten Preisen!
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.

Zigaretten
 direkt von der Fabrik
 zu Originalpreisen
 100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg. 1,00
 100 - - - - - 3 - 2,50
 100 - - - - - 3 - 2,50
 100 - - - - - 4,2 - 3,20
 100 - - - - - 8,2 - 4,60
 Versand nur gegen Nachnahme
 von 100 Stück an.
 Zigarren prima Qualität, von
 100,- bis 300,- M. p. Mille
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
 G. B. M. H.
 Berlin, Friedrichstraße 80.
 Fernspr. Zentrum 7437.

Spezialarzt
Dr. med. Coleman
 f. Geschlechtskrankh., Haut-, Hals-,
 Frauenleid., nerv. Schwäche, Bein-
 krankh., Ehrlich-Hata-Kuren
 (Dauer 12 Tage). Behandlung
 schnell, sicher u. schmerzlos
 ob. Berufsstor. i. Dr. Homeyer
 & Co. konz. Labor. f. Blut-
 unters., Fäden im Harn usw.
 gegenüber
Friedrichstr. 81, Panoptikum
Königstr. 84-86, Friedrichstr.
 Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
 Honorar mäßig, auch Teilzahl.
 — Separates Damenzimmer. —

Möbel
 in allen Preislagen
 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen
 empfiehlt in med. Ausfühg.
Julius Apelt, Tischlermst.
 Berlin 90., Adalbertstr. 8.
 Hochbahnstat. Kottbuser Tor.